

Heft 1/2021 – 116. Jahrgang

akzente

für Theologie und Dienst

Thema

Kinder als Gabe und Aufgabe

› **Referate**

Kinder als Gabe

Hartmut Steeb

Kinder als Aufgabe

Christa-Maria Steinberg

„Kinder sind eine Gabe des Herrn“
– ein persönlicher Einblick

Christina Ott



akzente für Theologie und Dienst

Biblisch-theologische Dreimonatsschrift der RGAV-
Dienstgemeinschaft für Verkündigung und Seelsorge e.V.

Inhalt

| | |
|---------------------------------------|---|
| Vorsitzender | Dietmar Kamlah, Eisenbahnstraße 6, 71282 Hemmingen Telefon: 07150 / 20 92 72, E-Mail: kamlah@rgav.de |
| Geschäftsführer | Johannes Ott, Künkelsgasse 30, 98574 Schmalkalden Telefon: (dienstlich) 03683 / 66 53 841, Mobil: 0176 / 83 07 03 23 Fax: 03683 / 66 53 85, E-Mail: ott@rgav.de |
| Bezugspreis | von 17,- € einschließlich Versand ist im Mitgliedsbeitrag enthalten |
| Bankverbindung | BIC der Evangelischen Bank Kassel: GENODEF1EK1 IBAN Haupt- und Spendenkonto: DE90520604100000416649 IBAN Beitragskonto: DE18520604100008024588 |
| Bestellungen und Adressänderungen | bitte an die Geschäftsstelle in Schmalkalden richten. |
| Internet | www.rgav.de |
| Redaktionsleitung | Christoph Reumann, Schloßgasse 7, 76887 Bad Bergzabern Tel: 06343-931630, email: reumann@rgav.de |
| Referate | Dietmar Kamlah, Eisenbahnstraße 6, 71282 Hemmingen Matthias Dreßler, Theodor-Körner Straße 24, 09221 Neukirchen |
| Bibelarbeiten und Bücher | Robert Lau, An der Petrikirche 7, 38239 Beddingen |
| Buchbesprechung | Christoph Reumann, Schloßgasse 7, 76887 Bad Bergzabern |
| Kontakt zu Autoren | Gerd Wendrock, Gartenweg 4, 09618 Brand-Erbisdorf Theo Schneider, Collegienstraße 74, 06886 Lutherstadt Wittenberg Karl-Heinz Schlittenhardt, Lindenstraße 12, 75210 Keltern (Die namentlich gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder) |
| Weitere Mitarbeiter an diesem Heft | Hartmut Steeb, Stützenburgstraße 7, 70182 Stuttgart Christa-Maria Steinberg, Christophstraße 12a, 09212 Limbach- Oberfrohnna Christina Ott, Künkelsgasse 19, 98574 Schmalkalden |
| Layout | Caren Schneider |
| Verlag | Selbstverlag |
| Druck und Versand | Druckerei Willy Gröer GmbH & Co. KG, Inh. Lars Gröer |

| | |
|---|-----------|
| › Wort des Vorsitzenden | 4 |
| Dietmar Kamlah | |
| › Referate | 6 |
| Kinder als Gabe | |
| <i>Hartmut Steeb</i> | |
| Kinder als Aufgabe | |
| 17 | |
| <i>Christa-Maria Steinberg</i> | |
| „Kinder sind eine Gabe des Herrn“ – ein persönlicher Einblick..... | |
| 26 | |
| <i>Christina Ott</i> | |
| › Bibelarbeiten | 29 |
| 1. Samuel 1 – Hanna, eine kinderlose Frau | |
| Auszug aus dem Buch „Unvollkommen glücklich – Vom Mut, ich selbst zu sein“ | |
| <i>Christina Ott</i> | |
| Matthäus 18,1-5 – Zutritt nur für Kleine! | |
| 32 | |
| <i>Gerd Wendrock</i> | |
| › Buchrezension | 36 |
| Gabriele Kuby – Die verlassene Generation | |
| › Aus der Geschäftsstelle | 38 |
| <i>Johannes Ott</i> | |

Wort des Vorsitzenden

Liebe Geschwister und Freunde unserer Dienstgemeinschaft, liebe Leser unserer Akzente,

wer das Jahr 2020 mit vollem Bewusstsein erlebt hat, dem wird es wohl für den Rest seines Lebens in Erinnerung bleiben. Pandemien hat es ja in der Geschichte immer wieder einmal gegeben, aber keine zuvor - selbst die Pest nicht - hat solche drastischen Maßnahmen ausgelöst wie die Corona-Pandemie 2020. Wir alle, Groß und Klein, wurden Zeuge, wie unter dem englischen Begriff „Lockdown“ auf behördliche Anordnung hin aus einer „offenen Gesellschaft“ eine „geschlossene Gesellschaft“ geworden ist. Im eben noch grenzenlosen und freien Europa wurden plötzlich wieder nationale Grenzen reaktiviert und geschlossen. Schulen, Universitäten, Gaststätten, Theater, Konzertsäle, Zoos, Museen, Meschallen, Kirchen, Geschäfte etc. wurden geschlossen. Jahrmärkte, Diskotheken, Reiseunternehmen und Hotels, ja, sogar Flughäfen mussten ihre Betriebe einstellen und zumachen. Es gab nächtliche Ausgangssperren, familiäre und freundschaftliche Kontaktbeschränkungen wurden ebenso angeordnet wie das Maskentragen und die Distanzwahrung.

Wo vorher ein freier Umgang mit anderen Menschen selbstverständlich gewesen ist, traf und trifft man plötzlich auf Absperren, Abstands-erzeugende Grenzziehungen und distanzierende Schutzvorrichtungen. Plötzlich sind Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen und Altenheime nicht mehr Orte, an denen man sich freut, wenn

Angehörige Besuche machen, sondern Orte, an denen Bewohner und sogar Sterbende von Besuchen abgeschottet werden.

Was die mit einer beständigen Angst verbundenen Maßnahmen an krankmachenden und zerstörerischen Nebenwirkungen auslösen, sowohl an Erwachsenen aber besonders auch an Kindern, wird in seinem ganzen Ausmaß vielen wohl erst in den nächsten Jahren bewusst werden. Der Neurobiologe Gerald Hüther legt dar, dass für Kinder ein Jahr im Ausnahmezustand dasselbe an problematischen psychischen Veränderungen bedeutet, wie für einen Erwachsenen eine 10 jährige Ausnahmesituation.

In diese Zeit nun fällt unsere Akzente-Ausgabe mit dem Thema „Kinder als Gabe und als Aufgabe“. Sie ist allerdings nicht von der spezifischen Corona-Herausforderung bestimmt, sondern setzt allgemeiner an.

Hartmut Steeb, langjähriger Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz und selber Vater von 10 Kindern, zeigt, wie die biblische Überzeugung, Kinder seien eine göttliche Gabe und ein himmlisches Geschenk in unserer Gesellschaft sowohl starken Widerhall im Grundgesetz als auch vehementen Widerspruch in ideologischen Gesellschaftsströmungen erfährt.

Dr. Christa-Maria Steinberg zeigt als Ärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie auf, wie positiv es sich auswirkt, wenn Eltern ihre Aufgabe an den Kindern darin sehen, ihnen in allen Phasen der Entwicklung Geborgenheit, Bejahung, Annahme, Wertschätzung und Lob entgegenzubringen.

Einfühlsam und aus persönlicher Betrof-

fenheit greift die gelernte Krankenschwester und psychologische Beraterin Christina Ott das sensible Thema auf, wenn einem als Paar das ersehnte und erbetene Geschenk eines eigenen Kindes nicht zuteil wird. Als empathische Leidensgenossin nimmt sie ihre Leser schließlich in die bekannte Geschichte der ebenfalls kinderlosen Hanna aus dem 1. Samuelbuch hinein.

Gerd Wendrock, Gemeinschaftspastor und theologisch-fundierter Schriftausleger, greift den Abschnitt im Matthäus-Evangelium auf, in dem Jesus seine nach Größe und Überlegenheit strebenden Jünger in die Schule eines Kindes schickt, um an ihm zu lernen, dass Demut und Vertrauen die Schlüssel zum Himmelreich sind.

Wie immer weckt unser leitender Redakteur, Christoph Reumann, am Ende der Ausgabe die Lust und das Interesse, das Thema des Heftes literarisch zu erweitern und zu vertiefen. Diesmal mit einer Rezension des neuen Buches der katholischen Soziologin Gabriele Kuby „Die verlassene Generation“.

Nun darf ich alle Mitglieder noch einmal an unsere diesjährige Mitgliederversammlung in Wittenberg erinnern. Sie findet im Vorfeld der Theologischen Werkstatt am 7. Mai um 10.30 Uhr in der Landeskirchlichen Gemeinschaft, Bachstraße 6, statt.

Mögen bald in der Natur die Blüten und Knospen aufgehen, in den Städten und Dörfern die Geschäfte und Restaurants und in Euch beim Lesen dieses Heftes so manches Licht einer neuen Entdeckung und Erkenntnis.

Seid gesegnet und behütet.

Mit lieben Grüßen
Euer Dietmar Kamlah

P. S. Wie gefällt euch das neue Erscheinungsbild unserer Akzente? Nach einer regen Diskussion im Redaktionskreis haben wir uns für eine Überarbeitung entschieden, die unsere Zeitschrift einerseits aufwertet und die andererseits den Wiedererkennungseffekt nicht verliert. Herausgekommen ist ein festeres Deckblatt und etwas mehr Schwung auf der Frontseite. Im Innenteil sind wir letztlich aus Platzgründen im Spaltendruck geblieben und haben lediglich versucht der Schrift einen stärkeren Kontrast und damit eine bessere Lesbarkeit zu verleihen. Wir wissen, dass die Akzente in erster Linie wegen ihrer Inhalte wertgeschätzt werden und hier immer wieder gute und hilfreiche Beiträge zugänglich zu machen, bleibt auch weiterhin unser vornehmliches Ziel. Wenn dann dazukommt, dass das Heft einladend aussieht und gut in der Hand liegt, erhöht sich hoffentlich noch einmal die Lesefreudigkeit und vielleicht auch die Weitergabe und Empfehlungsfreudigkeit.



Dietmar Kamlah
Vorsitzender

Kinder als Gabe

Hartmut Steeb

„Kinder sind eine Gabe des Herrn und Leibesfrucht ist ein Geschenk“. Dieses programmatische Wort aus Psalm 127,3 steht wie ein Fremdkörper in unserer Gesellschaft. Nicht wenige scheinen diese Gabe als „giftiges Geschenk“ anzusehen und die „Leibesfrucht“ als Belastung. Stimmt das Wort trotzdem?

Kinder sind doch Störenfriede

Diesen Eindruck kann man in unserer „Corona-Zeit“ wirklich gewinnen. Sie wurden als Gefahr für die Alten benannt. In einem Arbeitspapier des Bundesinnenministeriums wurde schon früh festgehalten, dass zur Abwendung der Sorglosigkeit eine Drohkulisse für Kinder aufgebaut und man sie an ihre Verantwortung erinnern müsse: Man müsse deutlich machen: Wenn du deine Hände nicht wäschst, können deine **Eltern Corona bekommen und sterben** (nicht veröffentlichtes internes Arbeitspapier). Noch immer gibt es die Meinung, dass gerade die Kindertagesstätten und Schulen für die Verbreitung des Virus besonders verantwortlich wären. Dass man inzwischen diese Einrichtungen nur noch ungern schließt, hängt nicht an einer veränderten Sicht im Blick auf die Kinder und die von ihnen ausgehende minimale Gefährdung; sie ist nur von der Notwendigkeit gesteuert, dass man Kinder nicht mehr nur in die Familien verbannen kann, weil dann die Eltern nicht mehr frei sind zur Berufsausübung.

Dankenswerterweise hat die absurde Auffassung der Lehrerin Verena Brunschweiler¹ (noch) keine Mehrheit erlangen können, dass es ein guter von jedem selbst zu brin-

gender **Beitrag gegen den Klimawandel** und für das Erhalten eines erträglichen Klimas sei, **keine Kinder zu gebären**. Sarkastisch wird man formulieren müssen, dass das ein sehr erfolgreiches Konzept, wenn auch langfristiges Konzept ist. Spätestens in 110 Jahren werden wir dann ein viel gesünderes Klima haben, wenn auch ohne Menschen.

Der lebendige Gott, der Schöpfer Himmels und der Erde, hat seine von ihm geschaffenen Menschen so begabt, dass Mann und Frau in ihrer geschlechtlichen Gemeinschaft, einander zugetan, zugleich in der Hochform menschlicher Freude Gottes Gebot erfüllen. Es ist der erste Satz, den nach biblischem Bericht Gott zu den Menschen sagte: „*Seid fruchtbar und mehret euch, füllet die Erde und machet sie euch untertan, und herrschet...*“ (1. Mose 1,28). Gott hat die Welt geschaffen. Er hat die **Menschen als Krone seiner Schöpfung** in die Welt gesetzt. Ihnen, den Menschen, hat er den Auftrag gegeben, diese Welt zu beherrschen, zum Guten hin weiter zu entwickeln, sie zu bebauen und zu bewahren (1. Mose 2,15). Und das sollten die beiden auf Dauer nicht alleine tun, sondern dazu soll die Kraft Ihrer Liebe und Zuneigung genützt werden, um damit zugleich auch die Vermehrung und den Fortbestand der Menschheit zu gewährleisten. Kinder werden gebraucht, nicht um „unserer“ Zukunft willen, sondern weil es Gott **für die Zukunft dieser Welt und seiner Schöpfung so geordnet hat**. Es stimmt schon: Ohne Kinder gibt es keine Zukunft! Wer Kinder zeugt, beteiligt sich an Gottes Schöpfungshandeln. Er ist gehorsam

seinem Auftrag. Und es stimmt auch: Natürlicheres und nachhaltigeres menschliches Handeln gibt es nicht, als in dieser Weise einen festen Grundstein für ein gesundes Fortbestehen zu legen.

Kinder haben Würde

Ich liebe das deutsche Grundgesetz, vor allem die ersten Artikel, die dort festgelegten Grundrechte für jeden Menschen, im Kern Freiheitsrechte. Sie sind, analog zu den Apokryphen, „*der Heiligen Schrift nicht gleich zu achten, aber doch wert zu lesen*“ (Martin Luther). Nach der Erfahrung mit dem diktatorischen menschenverachtenden Regime des „Dritten Reiches“ mit seinen unsagbaren Praktiken der Ent-Menschlichung, hat man sehr bewusst die Frage nach dem Menschenbild obenan gestellt und lässt das Grundgesetz mit den unübertreffbaren Sätzen beginnen: „**Die Würde des Menschen ist unantastbar**. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“ (Artikel 1 Absatz 1 Grundgesetz).

Früher titelte man wegen ihres Amtes oder ihrer Herkunft herausgehobene besondere Menschen als „Würdenträger“. Aber in **Wirklichkeit sind alle Menschen Würdenträger**, gleichermaßen. Auch wenn die alte deutsche Sprache noch Steigerungen kannte, wie „Hochwürden“, sie haben bei aller Ehrerbietung gegenüber allen Menschen, bei aller Achtung vor den besonderen Amts- und Verantwortungsträgern, keinen Platz. Die „Würde“ kennt keine Steigerung und keine Verniedlichung. Selbst wir Schwaben, die in ihrer demütigen Haltung gerne hinter viele Worte zur Relativierung ein „le“ ansetzen: Bei Würde und würdig müssen sie kapitulieren.

Dieses Leben voller Würde beginnt mit der Zeugung, naturwissenschaftlich gespro-

chen mit der Verschmelzung von Ei- und Samenzelle. Danach kommt nichts mehr von außen hinzu. Das menschliche Leben beginnt von diesem Zeitpunkt an sich als menschliches Leben zu entwickeln, nicht zum Menschen. Es gibt darum keinen logischen und wissenschaftlich festzulegenden Zeitpunkt der Menschwerdung danach. Auch wenn man vereinfachend bei der natürlichen Empfängnis erst vom Zeitpunkt der Einnistung in die Gebärmutter das neue Kind feststellt und diesen Zeitpunkt als Beginn bezeichnet (aus der Sicht der Mutter beginnt dann die Schwangerschaft), so weiß man aus der weit entwickelten Embryologie natürlich längst, dass der entscheidende Start des menschlichen Lebens davor liegt, eben bei der Verschmelzung. Das in einer Sternstunde des demokratischen Rechtsstaates in Deutschland, anlässlich neu aufgekommener und aufkommender medizintechnischer Möglichkeiten künstlicher Befruchtungen, einstimmig im Deutschen Bundestag 1990 verabschiedete Embryonenschutzgesetz stellt folgerichtig die **Schutzwürdigkeit des menschlichen Lebens auch schon vor der Einnistung fest**.

Menschliches Leben erhält freilich daher seine Würde, dass es letztlich nicht das „Machwerk“ von Menschen ist und seine Entstehung nicht menschlicher Macht entspringt. Seine Würde kommt daher, dass Gott selbst den Menschen gewollt hat, geschaffen und ihn als Krone der Schöpfung über die ganze Schöpfung und alles andere Geschöpf gestellt hat (1. Mose 1,26-28). Und obwohl Gott dann die Menschen befähigt und beauftragt hat, wieder neue Menschen zu zeugen: Er bleibt auch darin immer selbst der Handelnde, wie es der Psalmist 139 eindrücklich feststellt: „...*Du hast meine Nieren be-*

reitet und hast mich gebildet im Mutterleib...Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war...“ (Psalm 139, 13-16). Gott selbst, der Schöpfer dieser Welt, sorgt für das Entstehen jedes einzelnen Menschen, von allem Anfang an, ja vor allem Anfang. In unserem Zeitalter eines unbeschränkten Machbarkeitswahns, einer menschlichen Hybris „wir schaffen das“, ist das eine schwere Zumutung für unser Denken. **Ja, Gott beteiligt Menschen am Entstehen eines neuen Menschen, eines Kindes;** aber wir schaffen das eben nicht allein. Und es bleibt trotz aller Weisheit der Menschen und ärztlicher Kunst eben doch die Unsicherheit unseres eigenen Einschätzens, Wollens und Handelns bestehen. Gott schenkt das menschliche Leben. Er ist der Herr des Lebens. Darin hat die Menschenwürde ihren Anker. Die staatliche Gemeinschaft verleiht nicht die Würde. Sie ist beauftragt, sich unmissverständlich und bedingungslos die Würde achtend und schützend in aller Ehrfurcht vor dieses Menschenleben zu stellen.

Kinder sind voll und ganz Menschen und haben darum voll und ganz die totale oder komplette Menschenwürde, unter allen Umständen, schon ab dem Moment ihres Entstehens. **Die Würde der Kinder ist von nichts anderem abhängig als von der Erschaffung durch den lebendigen Gott.** Ob aus unserer Sicht krank oder behindert, für ein langes oder ein kurzes Leben, ob in menschlich gesprochen schönen Verhältnissen gezeugt und in Erwartung guter Lebens- und Überlebenschancen, oder unter würdelosen Umständen und mit sehr ungewissen und vielleicht auch unschönen Prognosen: Das Kind ist immer und überall Würdenträger, selbstverständlich auch schon während der Schwangerschaft; selbst

wenn die „Verkoppelung“ zwischen Ei- und Samenzelle im Labor geschieht. Und darum darf nach dem (noch) geltenden Embryonenschutzgesetz in Deutschland nicht mit dem „Rohmaterial“ gehandelt werden, weder mit Samen noch mit Eizellen. Und darum dürfen nach geltendem Recht selbst im Labor nicht mehr „Zeugungen“ stattfinden als dann auch in den Mutterleib zur Austragung der Schwangerschaft eingesetzt werden. Freilich muss hinzugefügt werden, dass dieses wohl weltbeste Embryonenschutzgesetz schon einige Male verschlechtert wurde, etwa durch den damaligen Beschluss zum „Einkauf“ von embryonalen Stammzellen für Forschungszwecke; danach durch die Erlaubnis der „Präimplantationsdiagnostik“ mit dem einzigen Nutzen, möglicherweise kranke ungeborene Kinder zu selektieren, um ihre Weiterentwicklung als Mensch zu stoppen. Inzwischen geschieht das auch durch die Zulassung von Bluttests im frühen Stadium der Schwangerschaft, die ebenfalls nur Selektionszwecke erfüllen. Und es steht insgesamt für manche politische Kräfte auf der Abschussliste, damit auch solches alles unbeschränkt möglich wird, bis hin zur Leihmutterchaft mit ihren unabsehbaren Folgen. **„Wer aus der Geschichte nichts lernt, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen.“** (George Santayana). Ich vermag es immer noch nicht zu fassen, dass unserem Volk dies geschehen könnte. Aus dem Holocaust und aus der Praxis der Euthanasie des verbrecherischen Regimes des Dritten Reiches sollten wir doch lernen, dass es Menschen nicht zusteht, darüber zu urteilen, welches Leben lebenswert ist und welches nicht lebenswert ist. Un-Wert-Urteile sind uns untersagt. **Menschenrechte gibt es nur brutto, ganz oder gar nicht.** Anderen Menschen die Würde zu nehmen und

sich nicht um deren Schutz zu kümmern, ist menschenunwürdiges würdeloses Handeln.

Befürworter der Absicht völliger Strafflosigkeit bei Abtreibungen verweisen hauptsächlich auf das Selbstbestimmungsrecht der Frau. Aber kann das sein, dass das Recht zur Freiheit und zur freiheitlichen Gestaltung eines Lebens auf Kosten, zu Lasten eines anderen Menschen ausgeübt wird? Einen größeren Eingriff als in das Lebensrecht selbst kann es nicht geben. Natürlich haben Frauen und Männer ein weites Selbstbestimmungsrecht, auch über ihre sexuelle Lebensgestaltung. Aber sie muss gegebenenfalls vor dem Geschlechtsverkehr ausgeübt werden und nicht verspätet zu Lasten des neu gezeugten Würdenträgers.

Und wenn dieses Kind aus einem Gewaltakt heraus, einer Vergewaltigung, entstanden ist? Ja, auch das in einer solchen Ausnahmesituation gezeugte Kind (glücklicherweise sind das nur sehr seltene Fälle, unter den abgetriebenen Kindern unter einem Prozent) hat die volle Würde. Auch dieses Kind ist Würdenträger. Sein Leben darf nicht wegen der Straftat eines Dritten vernichtet werden.

Vor einigen Jahren lernte ich Rebecca Kiessling kennen. Sie war sofort nach ihrer Geburt zur Adoption freigegeben worden. Später hat sie sich auf die Suche nach ihrer Mutter gemacht und sie auch tatsächlich gefunden. Und dann erfuhr sie ihre Geschichte: dass die Mutter mehrmals zur Abtreibung unterwegs war, weil die Schwangerschaft durch eine Vergewaltigung entstanden war; aber immer kam etwas dazwischen. Sie hat den Schock überstanden und sich beeindruckend mit der Mutter versöhnt. Wenn man ihr sagt, dass Abtreibungen im Falle von

Vergewaltigungen rechtens wären, dann sieht sie darin zu recht eine furchtbare Diskriminierung ihres eigenen Lebensrechts.

Kinder sind Würdenträger, in jedem Stadium ihres Lebens. Aber der Vollständigkeit halber sei es gesagt, dass auch für die Mütter die Abtreibung wirklich keine Problemlösung ist. Sie belastet ihr Leben. In einer der großen Abtreibungsdebatten im Deutschen Bundestag 1995 hat die damalige Bundesfamilienministerin Claudia Nolte den kurzen prägnanten wahren Satz zur Abtreibung gesagt: **„Das zweite Opfer ist immer die Frau!“**

Kinder brauchen Rechte

Seit einigen Jahren gibt es intensive Bestrebungen, sich stärker für die Rechte der Kinder einzusetzen. Auch die derzeitige Bundesregierung hat in ihrem Koalitionsvertrag vorgesehen „Wir werden Kinderrechte im Grundgesetz ausdrücklich verankern...“²

Andererseits stellt sie in ihrem Bericht für die Vereinten Nationen fest: **„Diese Forderungen sind nicht rechtlicher, sondern politischer Natur“** (Fünfter und Sechster Staatenbericht zu dem Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte des Kindes)³. Es geht also nicht um eine Verbesserung der Rechtssituation, sondern um eine politische Forderung, Kinderrechte besser darzustellen - oder doch mehr? Es ist klar, dass mit diesem Verfahren der sehr unbestimmte Rechtsbegriff des „Kindeswohls“ in Verfassungsrang erhoben werden soll. Der Begriff ist zwar schon in Gesetzen eingeführt, z.B. § 1666 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Seine Auslegung ist freilich durchaus strittig. Bisher steht die enggeführte Bestimmung des Grundgesetzes freilich darüber, wonach Kinder von ihren Eltern

nur durch Gerichtsbeschluss getrennt werden dürfen, „wenn die Erziehungsberechtigten versagen oder wenn die Kinder aus anderen Gründen zu verwahrlosen drohen“ (Artikel 6 Absatz 3 Grundgesetz). Denn es ist das „natürliche Recht der Eltern und die ihnen zuvörderst obliegende Pflicht“ (Artikel 6 Absatz 2 Grundgesetz), für ihre Kinder zu sorgen. Die Grundfrage der Zukunft ist und wäre noch gewaltiger bei einer Grundgesetzänderung, wer eigentlich bestimmt, was dem Wohl des Kindes dient. Bei der schon lange ideologisch durchgeführten Familienpolitik könnte rasch die Pflicht zum Besuch des Kindergartens oder gar der Kindertagesstätte eingeführt werden. Das wird ja unter dem behaupteten Bildungsziel „frühkindlicher Bildung“ auch ohnehin schon lange einseitig finanziell gefördert und als Regelfall platziert. Sie erfährt viel mehr öffentliche Aufmerksamkeit und materielle Unterstützung als die psychologisch für das Wohl des Kindes viel wichtigere „frühkindliche Bindung“ in den ersten Lebensjahren. Dass Artikel 7 Absatz 6 des Grundgesetzes normativ feststellt „Vorschulen bleiben aufgehoben“ ist einer der leider viel zu vielen vergessenen Grundgesetzartikel und wird durch andere Bezeichnungen einfach umgangen. So könnte die verbindliche Ausweitung des Schulbetriebs zur Ganztageschule als Kindeswohl behauptet werden. Damit wird dann leichter die mögliche außerfamiliäre Berufsarbeit beider Elternteile etwa im Bereich der Regelungen von Unterhaltszahlungen längst gefordert. **Kinderrechte ins Grundgesetz aufzunehmen ist ideologisches Gebot und für die Zukunft unserer Kinder gefährlich.**

Freilich stimmt es leider auch: Die Gesellschaft ist immer noch weit davon entfernt, Kinder rechtlich zu behandeln. Selbstver-

ständiglich wird ihr Verbrauch – von Lebensmitteln über Energiebezug bis zu Bahnpreisen - besteuert, wie der von Erwachsenen. Aber im Gegensatz zu jenen wird für sie kein gleicher Steuerfreibetrag zur Sicherung des sogenannten „Existenzminimums“ gewährt. **Auch bei den Wahlen sind sie ausgeschlossen.** Es gab viele Versuche, das zu ändern: Vorschlag der seit 1988 bestehenden Kinderkommission des Deutschen Bundestages; Anträge im Deutschen Bundestag 2003 mit prominenter Unterstützung damaliger Spitzenpolitiker wie zum Beispiel Bundestagspräsident Wolfgang Thierse und zwei seiner Stellvertreter, Hermann Otto Solms und Antje Vollmer⁴ und 2008, damals zum Beispiel auch unterstützt vom heutigen Bundesgesundheitsminister Jens Spahn. In der wegen der Frage der Kinderrechte in das Grundgesetz eingesetzten Bund-Länder-Kommission sind diese Fragen leider überhaupt nicht berücksichtigt; obwohl es viele prominente positive Äußerungen zu diesem Vorhaben gab, etwa der früheren Bundesfamilienministerin Renate Schmidt und früherer Bundesverfassungsrichter Prof. Dr. Roman Herzog und Prof. Dr. Paul Kirchhof.

Und wenn wir von Kinderrechten reden: Wer hat Kinder und Jugendliche jemals gefragt, ob sie die Tendenz weg von der Familie, Ganztagesbetreuungen und Ganztageschulen eigentlich wollen? Den täglichen Kampf vieler Kinder gegen ihren Elternwillen in den frühen Morgenstunden kann man in der Nähe der Wohnungen und der Kindertagesstätten hören. Ich gebe offen zu, dass für mich in meinen Schuljahren das schönste Geräusch in der Schule fast immer die Glocke zum Ende der letzten Stunde am Tag gehörte.

Und was ist mit Kinderrechten vor der Geburt? Das Bundesverfassungsgericht hat im berühmten Urteil zum Schwangerschaftsabbruch 1993 sehr deutlich gemacht, dass **nach unserer Verfassung auch die ungeborenen Kinder ein eigenständiges Recht auf Leben haben.** Auch § 219 Absatz 1 Strafgesetzbuch stellt klar: „...Dabei muss der Frau bewusst sein, dass das Ungeborene in jedem Stadium der Schwangerschaft auch ihr gegenüber ein eigenes Recht auf Leben hat und dass deshalb nach der Rechtsordnung ein Schwangerschaftsabbruch nur in Ausnahmesituationen in Betracht kommen kann...“ Das ergibt sich auch folgerichtig aus der oben schon erläuterten hohen Wertschätzung gegenüber allen Menschen. Diese Erkenntnis ist auch nicht wirklich neu, sondern entspricht seit Jahrhunderten dem glasklaren Rechtsbewusstsein. So hat z.B. das Preußische Landrecht im Jahr 1794 formuliert „§ 10: Die allgemeinen Rechte der Menschheit gebühren auch den noch ungeborenen Kindern schon von der Zeit ihrer Empfängnis.“ „§ 11: Wer für schon geborene Kinder zu sorgen schuldig ist, der hat gleiche Pflichten in Ansehung der noch im Mutterleibe befindlichen.“ Deshalb haben selbstverständlich auch ungeborene Kinder bereits das Erbrecht (§ 1923 Absatz 2 Bürgerliches Gesetzbuch). Und folgerichtig ist auch die Tötung ungeborener Kinder nach wie vor eine Straftat (§ 218ff Strafgesetzbuch). Die strafrechtlichen Konstruktionen, die zum Großteil zu einer Strafflosigkeit dieser Straftaten führen, sind schon ein besonderes „juristisches Kunstwerk“. Ohne Beratung ist die Tötung des Kindes im Mutterleib eine Straftat; nach einer Beratung, die von staatlich lizenzierten Personen durchgeführt wird, entfällt die Strafe, obwohl die Tat die gleiche ist. Könnte man sich ähnliches im Verkehrsrecht, im Umweltschutz, im Baurecht vorstellen? Natürlich nicht. Aber wenn es nicht

nur um Sachen, sondern um ein Menschenleben geht, dann **akzeptieren wir eine solche „Rechtswäsche“!** Wenn eine Abtreibung geschähe aus Gründen, dass man das Erbe nicht mit dem ungeborenen Kind teilen will – keiner würde das wahrnehmen. Leider akzeptieren auch Kirchen mit ihren Beratungsstellen diese „Rechtswäsche“ und ermöglichen damit straflose Tötungen von ungeborenen Kindern. Sie haben sich in dieses Verfahren einbinden lassen (und sehen offenbar keinen Ausweg trotz jährlich 100.000fachem Misslingen! Aber das Bundesverfassungsgericht sprach von „Ausnahmen“ – 100.000 Ausnahmen?).

Aber die Diskussion um Kinderrechte berührt das alles offenbar nicht. Es geht darum, nach meiner Einsicht und tiefen Überzeugung, nicht um das Leben von Kindern und deren wirklichem Wohlergehen, sondern um die sonst nur sozialistischen und diktatorischen Regimen eigenen staatlichen **„Luftthoheit über die Kinderbetten“**⁵, nicht um das natürliche Recht der Eltern zur Erziehung ihrer Kinder. Der Staat soll bestimmen dürfen, was das Wohl der Kinder ist! Der Staat soll sich nicht mehr nur auf den Schutz der Bürger, die Organisation des gesellschaftlichen Zusammenlebens und um die allgemeine Wohlfahrt kümmern. Er will immer mehr selbst die Ziele menschlicher Entwicklung vorgeben, sieht sich selbst als Erzieher der Menschheit, schafft auch schon menschliche Schutzschilde über Menschen, die vielleicht gar nicht vor allem beschützt sein wollen; jedenfalls nicht um den Preis der Freiheit (Besuchsverbote in Krankenhäusern, Sanatorien, Altenheimen und Pflegeheimen, die in diesem Jahr schon verordnet wurden). Damit entfernt er sich immer mehr vom demokratischen Rechtsstaat.

Kinder als Rechtsanspruch

Im Zeitalter des „anything goes“ entwickeln sich scheinbare „Rechtsansprüche“, die es schon deshalb nicht geben kann, weil ihre Erfüllung menschliche Garantieverprechen nicht leisten können: Recht auf Gesundheit, Recht auf passendes Klima, Recht auf bedingungslose und unbeschränkte Selbstverwirklichung. Und so denken immer mehr Menschen, es gäbe auch **ein Recht auf ein Kind, auch gegebenenfalls um jeden Preis**. Wer selbst ein Kind will, es aber nicht bekommt, empfindet das als eine zu beseitigende Ungerechtigkeit. Natürlich dürfen Ehepaare, die offenbar in der Zeugungsfähigkeit oder in der Gebärfähigkeit eingeschränkt sind, ärztlichen Rat und ärztliche Hilfe einholen. Und hier kann oft einfach geholfen werden, durch Aufklärung; durch ärztliche Behandlung, mitunter auch durch kleine operative Eingriffe und besonders auch durch psychosoziale Beratung und Begleitung, z.B. auch durch Hilfe beim Abbau von Blockaden. Kennen Sie auch Menschen, die als sicher unfruchtbar bzw. zeugungsunfähig galten, sich schließlich zur Adoption eines Kindes entschieden und danach dann doch selbst schwanger wurden? Kurzum: Es gibt hierfür auch wirksame Hilfen, die noch ziemlich unbekannt sind.⁶

Aber es gibt auch Lebensführungen hin zu einer Bejahung der Kinderlosigkeit, ein schwerer, aber durch viele Beispiele unterstrichener gangbarer Weg. Viele, die diesen Weg gegangen sind, konnten – auch an Kinder und Jugendlichen – viel Segen bewirken.

Ein Recht auf ein Kind aber gibt es nicht und darf es nicht geben. Und darum können wir nur darauf hoffen, dass das in der Diskussion befindliche neue Fortpflanzungs-

medizingesetz nicht Türen aufstößt, die zu einer Ent-Naturisierung von Kindern und damit Menschen führen. Natürlich ist es, dass Kinder in einer liebevollen lebenslangen Liebes- und Treuegemeinschaft von Mann und Frau gezeugt werden, in etwa 40 Wochen am behütetsten Ort, im Leib seiner Mutter, heranwachsen, sich entwickeln und in dieser familiären Gemeinschaft aufwachsen. Kinder haben ein Recht auf ihre Eltern, auf ihre Mutter und ihren Vater. Leider kann das auch nicht garantiert werden, weil Krankheit und Tod in dieser Welt auch nicht beherrschbar sind. **Aber es ist unverantwortlich, nicht natürlich, nicht schöpfungsgemäß, willkürlich um der eigenen Wünsche und Selbstverwirklichung willen Kinder zeugen zu lassen.** Ein Kind braucht Vater und Mutter.

In der Corona-Pandemie haben die Bilder von einer Säuglingsstation in der Ukraine die Runde gemacht und da und dort kurzfristige Schockwirkungen erzeugt. Da standen 100 Kinderbettchen in Reih und Glied. Wegen der Reisebeschränkungen konnten die Kinder nicht abgeholt werden, obwohl sie doch bestellt waren.⁷ **Kinder sind keine Ware, die man bestellt und zu gegebener Zeit abholt.** Denn wer so denkt, möchte dann natürlich auch „Qualitätssicherung“. Man bestellt ja kein krankes oder behindertes Kind.

Es ist unmenschlich und einer humanen Gesellschaft unwürdig, wenn man sie bei „Nicht-Gefallen“ abstößt. So geschieht es aber durch die nun leider auch in Deutschland unter gewissen Bedingungen mögliche – man muss kein Prophet sein, um deren Ausdehnungen vorauszusagen – Präimplantationsdiagnostik, also die Diagnose der

noch außerhalb des Mutterleibes befindlichen gezeugten Kinder. Und obwohl es natürlich auch positive Folgerungen aus der pränatalen Diagnostik gibt (Diagnostik im Mutterleib während der Schwangerschaft, bis hin zu möglichen Operationen des Kindes im Mutterleib): In ganz überwiegendem Maß führen Diagnosen, die eine Krankheit oder Behinderung mehr oder weniger sicher prognostizieren, zu einem Schwangerschaftsabbruch, übrigens mit Wissen aller, gegen die gesetzlichen Vorgaben. Denn Schwangerschaftsabbrüche gehen nach der oben beschriebenen Beratung zwar strafflos aus, aber nach der Beratungsfrist von 12 Wochen gelten solche nur als erlaubt wegen einer medizinischen Indikation (erhebliche medizinische Gefährdungslage der Mutter) und nach Vergewaltigungen. Kinder werden im Mutterleib nach Gefallen aussortiert, in anderen Ländern durchaus auch schon nach Geschlecht (die Mädchen sind dann die Verlierer). Es kann und darf kein Recht auf ein gesundes Kind geben, weder wenn die Krankheit oder Behinderung vor der Geburt festgestellt wird, noch danach. Und Kinder können sehr wohl auch nach der Geburt ernstlich erkranken, verletzt oder behindert werden. Darf ihnen denn dann das Leben genommen werden? Wenn nein – und hoffentlich bleibt es dabei – warum dann vor der Geburt?

Kinder sind eine Gabe

„Kinder sind eine Gabe des Herrn und Leibesfrucht ist ein Geschenk“ (Psalm 127,3). Es gehört zur besonderen Würde der Menschen, dass sie das Potential haben, neues menschliches Leben hervorzubringen, Teil am Schöpfungshandeln Gottes zu sein. Aber ob aus diesem Geschlechtsakt ein Kind hervorgeht oder nicht, steht nicht in unserer Hand. Ja,

wir können Wahrscheinlichkeiten abschätzen, wir wissen um eher fruchtbare und eher unfruchtbare Tage – aber es bleibt eine große Unsicherheit. Und das ist gut so! Es ist nicht alles machbar. Und so wie kein Mensch sein eigenes Leben planen konnte und wir alle überhaupt nicht daran aktiv teilnehmen konnten, sondern uns einfach im Leben vorfinden, so dürfen wir auch ein durch unser Mit-Tun gezeugtes **Kind mit Freude als Geschenk Gottes empfangen**. Wir können nicht alles planen. Und das Schöne ist: Wir müssen es auch nicht. Es empfiehlt sich doch auch sonst in unserem Leben, Geschenke nicht einzuplanen, nicht darauf zu warten, sondern sich einfach zu freuen, wenn sie kommen. Warum fällt uns das dann so schwer, wenn es um das größte Geschenk geht, einen neuen Menschen?

Früher haben Ärzte bei der Feststellung der Schwangerschaft als erste Worte „*Herzlichen Glückwunsch*“ gesagt und das war die erste Ermutigung in der Schwangerschaft! Es ist ein Zeichen der Dekadenz, dass sie heute weithin eher fragen: „*War das gewollt?*“ „*Wollen Sie das Kind behalten und austragen?*“ Wer ein Los gewinnt, wer ein Geschenk bekommt, stellt sich doch wirklich auch nicht diese Frage, ob man das jetzt wirklich annimmt. Ich plädiere für eine Wiedergewinnung der Freude an allen Kindern, die Gott schenkt. Wir sollten uns keine Sorge machen, weil wir beschenkt werden, und keine Sorgen, dass uns Geschenke überfordern könnten.

Wir sind aber **dazu beauftragt und darum auch dazu begabt, Kinder zu zeugen und den Schöpfungsauftrag sogar mit Lust zu erfüllen**. Wer macht uns denn Angst vor zuviel? Ich will nur auf drei Aspekte eingehen:

1. „Jetzt passt ein Kind nicht in meine Lebensplanung!“

Gestalten wir unsere Lebensplanung, ohne auf Gottes Willen und Gottes Aufträge zu achten? Biologisch und naturwissenschaftlich ist es jedenfalls auch gut, die ersten Kinder nicht erst im späteren Alter zu bekommen, sondern relativ früh, also durchaus in den frühen zwanziger Jahren. Später wird die Fruchtbarkeitsrate gesenkt sein. Und überdies: Wenn man einen Körper jahrelang trainiert, keine Kinder zu bekommen, sei es mit natürlichen Mitteln oder Mithilfe von Technik oder Chemie, wundern wir uns dann, dass das der Körper irgendwann lernt und dann, wenn wir wollen, vielleicht nicht mehr will? Jedenfalls hat die zunehmende Zeugungs- und Gebärfähigkeit nach meiner tiefen Überzeugung auch darin eine wesentliche Ursache. Meines Wissens gibt es dazu keine wissenschaftlichen Studien. Aber das verwundert ja auch nicht: Denn wo kein wirkliches Interesse am Ergebnis liegt, wird auch nicht geforscht und werden Forschungsvorhaben nicht finanziert.

2. „Es gibt doch schon zu viele Menschen auf dieser Welt!“

Oben habe ich schon mal die seltsame Aussage derer beschrieben und kritisch beleuchtet, die meinen, mehr Kinder würden dem Klima schaden. Ich bin überzeugt, dass das schlichtweg falsch und eine völlig falsche Sichtweise ist. Aber die verbreitetere Sorge ist die beschränkter Ressourcen: der Planet Erde könnte die Menschen nicht ernähren. Aber das Märchen einer Überbevölkerung ist falsch und bequem. Unabhängig von der Frage, woher wir wissen, dass die „Weltbevölkerungsuhr“ mit seinen jetzt bald 7,8 Milliarden Menschen überhaupt stimmt: Auch wenn es bald doppelt so viel wären,

wäre das für den Planet Erde kein Problem. Alleine im US-Bundesstaat Texas haben schon 5 Milliarden Menschen, aufgeteilt in 3-Personen-Haushalten, soviel Platz, dass sie jeweils in einstöckigen Bungalows mit 117 qm Wohnfläche und mit einem schönen Gartenanteil von 250 qm gemütlich leben könnten (*zum Nachrechnen: Texas hat 695.621 qkm – pro Haushalt sind dann noch 50 qm für allgemeine Verkehrsflächen übrig*). Es ist auch kein Problem, die Menschen zu ernähren. Die Ressourcen reichen aus. Jetzt werden in Europa bewusst Lebensmittel nicht hergestellt und vernichtet, um die Preise hoch zu halten. Da gibt es viel Luft nach oben.

„Deutschland stirbt aus, wir klatschen Applaus“ ist eine der üblichen Parolen, die uns Gegen-demonstranten beim jährlichen „Marsch für das Leben“ in Berlin⁸ entgegenschreien. Wer meint, Deutschland könne sich die Reduktion der Deutschen erlauben, sie würden weltweit nicht gebraucht, übersieht mindestens auch eines: Wenn Deutschland in seinem Reichtum und seiner Wirtschaftskraft geschwächt wird oder sich selbst schwächt, kann es auch weniger beitragen zum Wohl in der weiten Welt. Bisher sind wir – nach der USA – die Nation mit den zweithöchsten Geldgaben für die Entwicklungshilfe (unser kleines Land, das man auf einem Globus und einer Weltkarte kaum findet). Es wäre also auch aus diesem Grund schon eine bewusste Reduzierung der Welthilfe, wenn wir – aus welchen Gründen auch immer – an der weiteren niedrigen Geburtenrate festhalten. Dass wir dann – weil uns die Fachkräfte und die Arbeitskräfte fehlen – die Elite aus ärmeren Ländern mit unseren hohen Gehältern und gutem Lebensstandard zu uns holen,⁹ ist ein freches Höchstmaß an nationalem Egoismus. Wir greifen die besten Früchte

der Entwicklungshilfe für unsere Zwecke ab! Das ist Kolonialisierungspolitik mit umgekehrtem Vorzeichen. Und kaum einer bemerkt diesen unmenschlichen Wahnsinn. Wir holen diesmal nicht die Bodenschätze, sondern die best-gebildetsten Menschen, die dort so sehr gebraucht werden.

In diesen Wochen erlebten wir, zu welchem Mitteleinsatz die westliche Welt gewillt ist (auch wenn sie sich dabei selbst überfordert), wenn es scheinbar um ihre eigene Gesundheit geht und die Vermeidung von Sterbefällen (Die Sterberate der an/mit/wegen Covid 19 Verstorbenen in Deutschland liegt bei 1,5% aller Sterbefälle!). Mit einem viel geringeren Einsatz könnten wir für die Ernährung aller Menschen auf dieser Welt aufkommen, in Schulbildung aller Menschen investieren, Wirtschaftsförderung weltweit betreiben, Fluchtursachen wirksam bekämpfen. Aber es scheint der westlichen Welt bequemer zu sein, „Geburtenverhinderungsplanungsinstrumente“ weltweit zu verbreiten und für die „reproduktiven Rechte“ (tod-„sichere“ Schwangerschaftsabbrüche) einzutreten.

3. Angst vor Überforderung: Ja, viele fühlen sich schon beim Gedanken an mehr Kinder überfordert. Wenn Kinder zu haben und ein Leben lang zu begleiten auch eine Aufgabe ist – ich bin davon überzeugt, dass uns Gott zu diesen Aufgaben, die er uns gibt, auch die Gaben schenkt, die wir dazu benötigen. Manche denken immer, es müsse umgekehrt sein. Ja, wir dürfen auch unsere Gaben betrachten und schauen, welche Aufgaben wir damit erledigen können. Aber das ist eben höchstens die eine Seite. Wenn wir nicht mit Aufgaben herausgefordert werden, bleiben auch viele Gaben

brach liegen, weil wir sie nicht entdecken, entwickeln, benötigen.

Das **Leben eines Kindes beginnt nicht mit der Geburt**, so entscheidend dieser Scheitelpunkt zum „allein leben“ auch ist. Aber es ist „nur“ ein wichtiger Meilenstein. Auch danach kann das Kind noch nicht alleine leben. Es braucht Pflege und Unterstützung. Und auch bei allem Mühen: So gut wie die Mutter kann das niemand. Den Beziehungsvorsprung, den die Mutter in den ersten 40 Wochen gewonnen hat, darf man nicht aufgeben. Wenn immer möglich soll deshalb auch in den Wochen und Monate danach die Mutter die Erstbezugsperson bleiben.

Die wirklich von der Natur **diesbezüglich „benachteiligten“ Väter sollen den Vorrang der Mutter akzeptieren**. Sie müssen lernen – vor allem beim ersten Kind – dass ihre Frau jetzt noch einen Menschen hat, mit dem sie noch enger verbunden ist als mit ihrem Mann. Das ist kein Grund zum Neid, zum Minderwertigkeitskomplex, sondern zum frohen Bejahen der Lebenswirklichkeit. Die Ehepartnerin ist jetzt nicht nur „meine bessere Hälfte“, sie ist die Mutter meines Kindes. Das soll Männern keinen Anlass geben, sich mehr oder weniger beleidigt, zurückgesetzt, auf die faule Haut zu legen. Väter sollen die Mütter ihrer geschenkten Kinder nach Kräften unterstützen, schon während der Schwangerschaft, wenn Konflikte auftreten und sich Mütter auch verändern, ganz hinter ihnen stehen, sie stärken, ermutigen, wenn es schwer wird. Und sie sollen unbedingt bei der Geburt mit dabei sein. Sie müssen dieses Ereignis hautnah miterleben, den Kampf, die Mühe, den ersten Schrei. Das stärkt ihre Lebenskompetenz unverzichtbar und hilft auf Dauer

Mutter und Kind. Der Philosoph Alexander Mitscherlich hat schon lange den Weg zu einer „vaterlosen Gesellschaft“ beschrieben.¹⁰ Die Mehrzahl der Abtreibungen geschieht, nach meiner Erfahrung und Beobachtung aus der über 40-jährigen Mitarbeit in der Lebensschutzbewegung und aus vielen Begegnungen, aber auch nach Vorträgen, weil Männer sich ihrer Verantwortung entziehen, aus unterschiedlichen Motiven und nicht hinter den von ihnen geschwängerten Frauen stehen. Sie wollen auch im Durchschnitt eher weniger Kinder als Frauen – obwohl sie sehr viel weniger von den Lasten zu tragen haben. So **wird aus der vaterlosen Gesellschaft bald eine mütterlose Gesellschaft, dem dann eine kinderlose Gesellschaft folgt und schlussendlich eine hoffnungslose und zukunftslose Gesellschaft.** In die Bildungspläne der Schulen und in die außerschulischen Angebote für Kinder und Jugendliche gehört darum nicht bevorzugt das Thema sexueller Vielfalt. Nein, Mädchen müssen wieder gelehrt werden, welche einzigartige Lebensmöglichkeit und Lebensaufgabe es ist, Mutter zu werden, und was man dazu wissen muss. Und Jungen müssen erfahren, welche hohe Verantwortung sie haben für ein verantwortliches Sexualleben, für die Hochachtung der Frauen und Mütter und für das Ja zum Kind, das aus Männern Väter werden lässt. Das Ja zum Kind ist alternativlos!



Hartmut Steeb war bis 2019 Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz, jetzt lebt er im Ruhestand, Stuttgart.

Anmerkungen

- ¹ www.focus.de/familie/kind/verfasserin-des-buches-kinderfrei-statt-kinderlos-autorin-brunschweiger-kein-baby-bekommen-der-umwelt-zuliebe_id_10417152.html
- ² www.bundesregierung.de/resource/blob/975226/847984/5b8bc23590d4cb2892b31c987ad672b7/2018-03-14-koalitionsvertrag-data.pdf?download=1
- ³ www.bmfsfj.de/blob/133732/43637e35068c28ae63a0e8db30dc5cff/20190212-fuenfter-und-sechster-staatenbericht-data.pdf
- ⁴ dipbt.bundestag.de/dip21/btd/15/015/1501544.pdf
- ⁵ Olaf Scholz 2002 als Generalsekretär der SPD www.welt.de/print-wams/article/122357/Lufthoheit-ueber-Kinderbetten.html
- ⁶ www.kkle.de/fertilitycare-klinik
- ⁷ www.tagesschau.de/ausland/ukraine-leihmuetter-adoptivkinder-101.html
- ⁸ www.bundesverband-lebensrecht.de/marsch-fuer-das-leben
- ⁹ fachkraefteeinwanderungsgesetz.de
- ¹⁰ de.wikipedia.org/wiki/Alexander_Mitscherlich

Kinder als Aufgabe

Dr. Christa-Maria Steinberg

Unser Kind erblickt das Licht der Welt! Jetzt sind wir eine Familie, vollkommenes Glück. „Wer ein Kind anschaut, sieht Gott bei der Arbeit“ sagt Martin Luther. Das empfinden wir auch so, wenn wir unser Kind erleben. Aber wir werden nicht nur unendlich beschenkt, sondern auch gefordert. „Wir werden zurückerzogen“, sagte neulich meine Schwiegertochter. Also, was wird von den Eltern erwartet?

1. Wir nehmen das Geschenk dankbar an.

Wollten wir eigentlich lieber einen Jungen? Wollten wir eigentlich kein viertes Kind? Ist es der väterlichen (mütterlichen) Familie ähnlicher, als uns lieb ist? Ist es „zu früh“ geboren? Ist es zu unruhig? Gibt es Schwierigkeiten beim Gedeihen, ist es überhaupt ein ganz gesundes Kind? Auf jeden Fall ist es das Kind, das Gott uns schenken wollte, und wir werden *viel Segen* mit ihm erleben, wenn wir es gelassen, ohne Sorgen, dankbar und neugierig aus seiner Hand nehmen. Mir haben Kinder alles erzählt: „Ich sollte nicht kommen, ich war ein Unfall.“ „Ich hab einen anderen Papa.“ „Ich sollte ein Junge (ein Mädchen) sein.“ „Mein Papa hat sich erst nach der Geburt über mich gefreut.“ Schlimm, wenn Eltern den Kindern so etwas sagen. Aber was die Eltern nicht wissen, ist noch viel schlimmer: dass sich das Kind lebenslang deswegen schuldig fühlt.

Ich bin schuld,

- dass meine Eltern heiraten mussten,
- nicht zu Ende studieren konnten,

- zu wenig Geld hatten,
- sich dauernd streiten.

Mit vielen Erwachsenen rede ich in der Therapie darüber, weshalb sie lebenslang ausgegrenzt werden von den Eltern. Sie werden nicht wahrgenommen, Geschwister werden ihnen vorgezogen. Nicht selten waren sie von Anfang an unerwünscht. Wie kann man da selbstbewusst werden?

Ein behindertes Kind aus Gottes Hand annehmen ist schon eine harte Schule. Sie beschenkt aber oft mit unerwartetem Segen. Man lernt zusammenhalten. Die wichtigen Lebensfragen rücken in die Mitte. Eltern werden unentbehrlich für ein hilfsbedürftiges Wesen. Das behinderte Kind beschenkt sie mit Freude und Liebe.

2. Wir geben Geborgenheit

Das Baby ist ganz und gar auf die Eltern angewiesen. Einer muss immer da sein, wenn es aufwacht. Sein Leben soll sicher, vorhersehbar, behütet anfangen. Es soll immer *dieselben wenigen Gesichter* erblicken, die es dann in seinen ersten Lebensmonaten voneinander unterscheiden lernt. Etwa mit 8 Monaten „fremdelt“ es. Dann unterscheidet es nämlich, wer eng zu ihm gehört und wer fremd ist. Das können auch Großeltern sein, die selten zu Besuch kommen.

Ich wurde einmal in einer Kinderkrippe herumgeführt. Alles war sehr liebevoll und praktisch für Kleinstkinder eingerichtet. In einem Zimmer wurde ein etwa 1-jähriges Kindchen allein betreut. Als die Tür aufging

und es mich sah, kam es freudig auf mich zu gelaufen, mit seinen noch wackligen Schrittschritten. Ich war zutiefst betroffen. Dieses Kind hatte schon so viele unterschiedliche Gesichter gesehen, dass es keinen Unterschied kennen lernen konnte zwischen vertrauten und fremden Menschen. Es hätte sich vorsichtig hinter dem Rücken der Erzieherin verstecken und mich erst einmal „erkunden“ sollen, ehe es in meine Arme lief. Wie wichtig ist es, dass Kinder ganz genau wissen, zu wem sie gehören und wer fremd und mit Vorsicht zu genießen ist. Vorsicht gegenüber fremden Menschen lernt das Kind, wenn es sich seiner Familie ganz sicher ist. Und wir wollen doch, dass sie Fremden gegenüber nicht zu vertrauensselig sind.

Deshalb soll das Baby umgeben sein von immer denselben Stimmen, den Händen, die es kennt, dem vertrauten Duft und Geschmack: die Muttermilch hat dasselbe Aroma wie das Fruchtwasser. Das Kindchen bekommt Nahrung, Wärme, frische Windeln, zärtliche Berührungen. Dabei sprießen die Synapsen!

Das bedeutet folgendes: Der Mensch wird mit all seinen Hirnzellen geboren. Anders als alle sonstigen Körperzellen bleiben sie lebenslang unverändert. Alle anderen Zellen wachsen, teilen sich, sterben ab. Wir erneuern uns sozusagen ständig. Was im Gehirn an Wachstum geschieht, sind die „Verkabelungen“ der Hirnzellen untereinander. Das lässt das Gehirn in den ersten 3-4 Lebensjahren an Größe zunehmen. Synapsen sind die Stellen, an denen zwei Nervenenden miteinander in Kontakt treten. Also die Synapsen sprießen, das Gehirn gewinnt Masse, der Kopfumfang nimmt im ersten Lebensjahr um 10 cm zu!

Weshalb beschreibe ich diese Tatsachen unter dem Punkt Geborgenheit? Geborgenheit

bedeutet gute Stimmungslage, physiologisch gesprochen: *ausgewogene Hormonsituation*, genügend Glückshormone. Das ist die Grundlage für eine Menge Neuriten - Nervenzellverbindungen. Wenn das Kind Angst hat - und Angst befällt es immer, wenn die Mutter weggeht oder nicht kommt, wenn man schreit - werden Stresshormone ausgeschüttet wie bei Managern. Die Vernetzung stoppt. Darüber weiß man heute sehr viel, alles wurde gemessen, nachgewiesen und veröffentlicht.

Mütter wissen das auch. Sie sehen ja, dass ihr Baby nicht fröhlich ist, wenn sie es morgens abgeben. Und trotzdem gibt es so Sprüche wie: „Die Eingewöhnung in die KiTa ist für die Mutter am schlimmsten.“ Oder: „Die Eingewöhnung muss mein Mann machen, ich halte das nicht aus“. Da liegt ein Denkfehler vor. Die Mutter ist erwachsen und kann sich irgendwie trösten. Aber das Kind in seinen ersten Lebensmonaten bekommt nicht den „Schutzmantel“ der Geborgenheit, der ihm zusteht. Den wird es lebenslang entbehren!

Die Bindungserfahrungen - heute sagt man bonding - der ersten drei bis vier Lebensjahre sind Fundament für ein ganzes Leben. Wir sagen, das Kind lernt **Urvertrauen**. Die Mutter bindet sich an ihr Kind, nichts ist ihr so wichtig, dass sie dafür ihr Kind verlassen würde. So lernt das Kind: „Ich bin wichtig. Für meine Mutter stehe ich an erster Stelle. Sie hat mich in die Welt geholt und hält ihr Versprechen: Ich kriege, was ich brauche.“

- **Gut gebunden** wird das Kind selbst bindungsfähig. Es wird Freundschaften schließen und sich für die Ehe auf einen Menschen einlassen können. Es kann *treu* sein.

- **Gut gebunden** *traut es sich zu*, ohne Angst

umherzukrabbeln oder zu tippeln. Es untersucht Dinge, erforscht seine Umwelt, macht sozusagen Gebrauch von seiner Intelligenz und baut sie aus.

- **Gut gebunden** ist es fähig, *Grenzen* zu ertragen, die vielen „Nein“ der Eltern richtig einzuordnen und zu befolgen. Es weiß ja, dass die Mutter nie außer Sicht gerät oder jedenfalls nur für Augenblicke. Es ist nie allein. Hilfe kommt, sobald sie nötig ist. Wenn es da vieles nicht darf, wenn es gestoppt wird, wo es ihm am spannendsten erscheint, nimmt es das hin. Das geht nicht ohne „Ich will aber“ und Gebrüll ab. Aber das Kind weiß sich immer geborgen. Ein ängstliches Kind, das sich seiner Mutter nicht sicher ist, weil es oft ohne sie sein muss, fürchtet bei einem „Nein“ die Ablehnung seiner gesamten Persönlichkeit. Manche schlecht gebundenen Kinder schreien verzweifelt, voller Angst, wenn sie etwas nicht dürfen. Sie fürchten sozusagen, dass man sie „abgibt“, wenn man ihnen etwas verwehrt. Sie erleben sich nicht akzeptiert und behütet.

- **Ein gut gebundenes Kind** wird *sozial verträglich*: Es lernt warten, teilen, schenken, danken. Am besten lernt ein Kind diese Eigenschaften, wenn es Geschwister hat. Es ist eine kräftezehrende Aufgabe der Eltern, jedem Kind die gleiche Menge an Geduld, Wahrnehmung, Aufmerksamkeit und Zuwendung zu geben. Wenn das entspannt vor sich geht, lernen Kinder früh beides: sich durchzusetzen und sich zurückzunehmen.

- **Geborgenheit** empfindet das Kind, wenn Vater und Mutter *gut miteinander auskommen*, wenn es erlebt, dass sie miteinander reden und auf einen Nenner kommen können. Wie schwer ist das in den 1000 Fragen der täglichen Kindererziehung! Man kann

wirklich über jede Einzelheit gegensätzlicher Ansicht sein. Und wenn dann noch die „Alten“ mitwirken, wird es für das Kind vollends beunruhigend.

Kein Kind will entscheiden, ob es Mama oder Papa gehorchen soll. Also müssen die Zwei versuchen, mit einem Munde zu reden. Dazu muss auch mal die Mutter nachgeben. Sie hält sich ja von Natur aus für die geborene Erzieherin, weil sie das Baby getragen und zur Welt gebracht hat. Aber je mehr Verantwortung sie dem Vater gibt, desto besser für das Kind. Einigkeit der Eltern schenkt dem Kind **Geborgenheit**.

Für die Großeltern bleibt der schöne Platz in der zweiten Reihe. Sie sind nicht verantwortlich, werden sehr geliebt, mischen sich aber niemals ungefragt ein. Selbst wenn sie sehen, dass Vater und Mutter es besser machen könnten, reden sie nur, wenn sie gefragt sind. Das ist für die Kinder entspannend. Konflikte zwischen Eltern und Großeltern schätzen Kinder überhaupt nicht.

Erwachsene mit Panikattacken hatten oft zerstrittene Eltern, haben Trennung und Scheidung miterlebt. Das ist auch wiederum schlimmer für Kinder als Erwachsene denken. Auch hier sieht sich das Kind als Schuldigen und gibt sich große Mühe, die Eltern zusammenzuhalten. Es ist brav und fleißig, um nur ja keinen Anstoß zu erregen. Oft wird es von Mutter oder Vater sogar als Verbündeter gegen den Partner benutzt. Das ist ganz schrecklich, denn ein Kind liebt beide Eltern und will nicht gegen einen von ihnen Partei ergreifen. Außerdem ist es viel zu klein, um Sorgen von Vater oder Mutter zu teilen.

Ein so überfordertes Kind, das die Elternehe zu kitten versucht hat, ist manchmal später

unfähig, die eigene schwierige Ehesituation zu meistern. „Auf jeden Fall Frieden“ ist seine Devise. Aber das ist in der Ehe nur möglich, wenn man den anderen in seiner Eigenart stehen lässt. Der Partner ist anders, ich brauche da nichts zu „versöhnen“, sondern muss lernen, ihn zu lassen, wie er ist, und seine Eigenart zu tragen. Ich kann nichts „machen“, wie ich es als Kind bei meinen Eltern (ja auch schon vergeblich) versucht habe. Es ist auch nicht schlimm, wenn der andere anders ist, das bedroht mich ja jetzt nicht. Ich bin kein Kind mehr.

Dieser Gedankengang kann gelernt werden und die Ehe entspannen.

Geborgenheit ist wie ein guter, tiefreichender Mutterboden, in dem ein Baum Wurzeln schlagen und groß und stark werden kann, schön und nützlich. Wenn ein Mensch in den ersten drei bis vier Lebensjahren die absolute Zuverlässigkeit seiner Eltern erlebt hat, wird er selbstbewusst.

Ich bin wer!

Selbstbewusst werden Kinder nicht, wenn sie alles allein entscheiden „dürfen“ und zu oft ihren eigenen Willen bekommen. Stark werden sie, wenn ihnen die Regeln vorgegeben (ich sage gern: geschenkt) werden von Leuten, die das Leben kennen und wissen, was man braucht, um durchzukommen. Kinder können schon viel für sich selbst entscheiden, aber nie sollen die Eltern vergessen, wer hier „Bestimmer“ ist. Das Kind will von ihnen lernen, das ist ihm sozusagen eingebaut.

3. Der wichtige Vater

In der Kinderpsychiatrie hat man es überzufällig oft mit vaterlosen Kindern zu tun. Der Vater hat die Mutter vor der Geburt des

Kindes verlassen oder sie haben sich später getrennt, geschieden. Der Vater ist „abwesend“ aus beruflichen oder anderen Gründen. Manchmal sagte mir auch eine Mutter: „Ich bin für die Erziehung zuständig, mein Mann verdient das Geld.“ Als ganz modern und emanzipiert gilt die Haltung: „Ich will ein Kind haben, einen Mann brauche ich nicht.“ Das ist für ein Kind so schmerzlich, wie Erwachsene es sich kaum vorstellen können. Für jedes Kind in jedem Alter zählt der Vater wie die Mutter, es liebt sie beide gleich stark. Über die kindlichen Anstrengungen, die Elternehe zusammenzuhalten, habe ich oben schon geschrieben. In der Klinik haben wir versucht, auch getrennte Eltern zum Gespräch gemeinsam einzuladen. Wenn dann das Kind nach langer Zeit wieder zwischen seinen beiden Eltern saß, strahlte es vor Glück. Und hätte es einen Gedanken zum Ausdruck bringen können, hätte es vielleicht gesagt: „Es hat sich gelohnt, in die Kinderpsychiatrie zu kommen! Papa und Mama sind beide hier!“ Kinder hören nie auf, sich nach dem abwesenden Elternteil zu sehnen. Wenn ein Elternteil den Kontakt zum früheren Partner unterbinden möchte, akzeptiert das das Kind, weil es muss. Aber es sehnt sich immer, lebenslang, danach, dass der abwesende Vater/die abwesende Mutter sich interessieren, es einladen, besuchen und vor allem verstehen möchten. Dieser Wunsch hört nie auf!

Ich erzähle nur ein Beispiel. Eine Mutter kam mit der 16-jährigen Tochter in die Sprechstunde wegen „schlechter“ Schulnoten. Aus meiner Sicht waren die Noten durchschnittlich. Als ich die Tochter allein sprach und sie nach ihrem Vater fragte, kam die Sehnsucht herausgesprudelt. „Aber Mama will nicht, dass ich davon rede und dass ich Papa besuche.“ Die Mutter stimmte

der Tochter zu, sie wolle das nicht. Die Mutter hatte aber selbst getrennte Eltern und kannte den Schmerz, ohne Vater zu sein. So konnte sie sich überwinden, der Tochter doch die Reise zu erlauben.

Bei Trennung und Scheidung bleiben beide Partner verletzt. Aber das Kind liebt sie beide und will mit ihnen leben. Dafür wird heute von gerichtlicher Seite besser gesorgt als zu meiner Zeit. Allerdings müssen dazu die Kinder Nomaden werden, haben zwei „Zuhause“ - da kann man zu Recht gar keinen Plural bilden! Sie müssen ungeheuer flexibel sein. Das raubt ihnen oft die Kraft, die sie für gute Schulleistungen brauchen würden. Es erschwert ihnen auch entspannte Erholungsphasen. Weshalb ziehen Vater und Mutter nicht jede Woche um und die Kinder bleiben immer in derselben Wohnung? Auch in ganz intakten Familien sind Väter manchmal nicht greifbar für ihre Kinder, weil sie zu viel arbeiten. In einer Werbung hieß es mal: „Dein Vater, das ist der Typ, den du nicht kennst und der dir seine Firma hinterlässt!“ Nach einem Vortrag über das Thema sagte ein junger Industrieller zu mir, wie traurig er als Kind gewesen sei, dass der Vater immer schon aus dem Haus gewesen sei, wenn der Sohn aufstand. Wenn Vati nach Hause kam, schlief das Kind schon.

Wenn ein Vater zu wenig Zeit hat, hält sich das Kind für schuldig. Warum spielt Papa nicht mit mir? Er hat Zeit für sein Geschäft, seine Schüler, seine Patienten, seine Kunden, sein Kollektiv, seine Gemeinde und die Feuerwehr - aber mich vertröstet er. Warum? Bin ich zu langweilig für ihn? Wenn ich nur besser wäre in der Schule, sportlicher, geschickter, hübscher... was bin ich für ein schlechtes Kind, dass Vati keine Zeit für mich hat.

Besonders bei Jungens habe ich manchmal gesehen, dass sie höchst aggressiv wurden, weil sie es ohne Vater nicht mehr aushalten konnten. Andere werden lebensmüde: „Wozu lebe ich, wenn Vati sich nicht um mich kümmert?“ Wenn manche Väter wüssten, wie sehr sich Sohn und Tochter nach ihnen sehnen, würden sie schnell die Tätigkeiten in Beruf, Ehrenamt und Hobby regulieren und mehr mit ihren Kindern spielen, bauen, radfahren, reden, toben, lachen - eben alles, was Kinder brauchen. Wie bleiben ein Vater-Sohn-Wochenende oder eine Vater-Tochter Aktion in goldener Erinnerung! Ein Vater erzählte neulich ganz berührt, wie er mit seiner Tochter und deren zwei Freundinnen zum Konzert einer angesagten Band gefahren sei. Ein Höhepunkt! Langzeitstudien zeigen, dass Väter, die früh anfangen, mit ihren Kindern zu spielen und im Lauf der Jahre weiter zusammenhalten, auch in der Pubertätszeit besseren Kontakt haben. Sie lösen zum Beispiel Aufgaben gemeinsam mit dem 18-jährigen schneller als „ungeübte“ Väter. Die Elternzeit empfinde ich als schönen Fortschritt. Der Vater bekommt Gelegenheit, sein Söhnchen/Töchterchen ganz früh schon zu versorgen und kennenzulernen. Er legt alle Besorgnis ab, seine Hände könnten zu groß sein für das Baby u. a.. Und er spürt einmal selbst, was seine Frau zu Hause alles leistet den ganzen Tag über.

Väter haben eine größere „Spieleinfühligkeit“, wagen mehr, haben Ideen und feuern die Kinder an. Sie lassen sie auch außergewöhnliche Menüs probieren. Die Mutter sagt: „Ach lass ihn doch, das mag er nicht!“ Vater sagt: „Probier mal, ich finde, es schmeckt sehr!“ - so wird der Kinderhorizont erweitert. Väter gebrauchen mehr Fremdwörter und machen akrobatische

Turnübungen mit ihren Kindern. Das alles ist so stärkend und regt zum Wachsen an! Für seine *Töchter* ist der Vater der Mann, den sie zuerst und genau kennenlernen. Aha, so sind Männer. So geht der Vater mit Mutter um, so isst er und so regt er sich auf. Er sieht, dass ich eine neue Haarspange habe und findet die Schuhe schick.

Väter können sehr viel Schaden anrichten, wenn sie ihren Töchtern keine Komplimente machen oder sie gar abwerten. Eine sehr schöne Frau, die durch ihre verrückte, gewagte Kleidung auffiel, sagte mir, ihr Vater habe ihr als Kind gesagt, sie sei fett und hässlich. Das habe sie natürlich geglaubt - Kinder glauben, was Väter sagen! Wie hat ihr das geschadet. Sie konnte auch kein Kompliment annehmen, denn das hatte sie zu Hause nicht gelernt.

Später suchen wir uns unbewusst einen Mann, der so ist wie Vater.

Um ein Mann zu werden, braucht der Sohn den Vater, von wem soll er es sonst lernen? Starke Väter erziehen starke Söhne. Damit meine ich nicht laute Muskelprotze, sondern - einen Mann, der sich beherrschen kann: beim Essen, beim Autofahren, beim Geldausgeben, in der Liebe.

- vielleicht einen gütigen Vater, der Vorbild werden könnte für unseren gütigen himmlischen Vater.

- einen Vater, der die Wahrheit sagt und auf den man sich verlassen kann.

- einen Vater, der zuhört und versteht.

- einen Vater, dem man alles sagen kann: Ängste, schlechte Schulnoten, abgelehnte Bewerbung, Autounfall mit dem väterlichen Wagen, Schwangerschaft der Freundin.

Solch einen Vater wünschen sich Söhne und Töchter, das macht sie selbstbewusst!

Vielleicht denken Sie jetzt, ich hätte zu we-

nig über die Rolle der Mutter geschrieben. Mir liegt aber daran, dass es den Vätern immer wichtiger wird, dass sie zu Hause an erster Stelle gefordert sind. Wie schlimm geht es den vaterlosen Söhnen. Sie werden leichter süchtig oder hängen sich an „starke“ Typen, von denen sie sich beachtet fühlen. Depression oder Aggression sind manchmal die Antwort eines vaterlosen Jungen auf das, was er in seiner Kindheit entbehrt hat.

4. Wertschätzung

Wertschätzung bedeutet, dass Eltern ihre Kinder aufmerksam und liebevoll ansehen und deren Versuche, Anstrengungen und Erfolge loben. Das ist leichter gesagt als getan. Ich begegne Eltern, denen es unendlich schwerfällt, ihre Kinder zu loben. Ich meine nicht das ständige Bewundern normaler Entwicklungsschritte oder niedlicher Ideen. Es geht darum, dass die Eltern das Wesen, die Anlagen und Fähigkeiten ihres Kindes erkennen und akzeptieren. Gleichgültig, ob wir erfreut sind, wenn wir unser Kind näher kennenlernen oder ob wir es uns anders gewünscht hätten: es gilt, zu akzeptieren und wertzuschätzen!

Ein häufiges Problem in meinem Berufsalltag war die Intelligenz eines Kindes. Sie wird ja vererbt und ist von Anfang an beigelegt wie braune Augen oder blonde Haare. Alle Eltern wünschen sich das Abitur der Kinder, weil man anscheinend nur mit höchstmöglicher Schulbildung ein vollgültiges Wesen ist. Da werden schwach begabte Kinder - die Intelligenz kann man sehr objektiv und aussagekräftig testen - gezwungen, sich durch die Schulen zu kämpfen. Täglich stundenlange Hausaufgaben voller Angst und Frust und Streit, teure Nachhilfestunden und Spezialbeschulungen. So kommt das Kind vielleicht zu dem von den Eltern

gewünschten Ziel, aber es ist gebrochen. Freude, Entspannung, Lust auf Neues sind ihm für immer vergangen. Schade! Es ist für Eltern sehr schwer, eine Schwachbegabung zu akzeptieren und dem Kind die passende Laufbahn zu ermöglichen. Aber wenn sie es tun, haben sie ein glückliches Kind, das ein sehr schönes Leben führen kann!

Wertschätzen bedeutet auch, dass die Eltern wahrnehmen, was ihr Kind gern hat, was es gut kann. Sie beobachten, wie es sich anstrengt, wie es versucht, ein Problem zu lösen, und natürlich, wie es Erfolg hat. Dann wird gelobt: gut gemacht, schön! Wie schön still du sein kannst! Was für gute Bauideen du hast usw. usw.. Das Loben kann ich nicht genug betonen, denn es gibt wirklich noch Familien, in denen gilt: „Nicht geschimpft ist genug gelobt.“ Kinderfeindlich! Durch „positive Verstärkung“ lernt der Mensch am sichersten und schnellsten. Nein, unsere Kinder sollen hören und sehen, dass wir sie gut finden und ihnen viel zutrauen. Das macht sie stark!

Besonders in der *Pubertät* sind unsere Jugendlichen unsicher und hilflos. Das glauben Sie nicht? Es stimmt, sie zeigen sich oft „stark“, widerspenstig, eigenwillig. Wir nennen sie halbstark oder Flegel. Aber das ist nur die Außenseite. Innerlich durchleben sie drei Krisenzustände.

1. Identitätskrise.

Sie fragen sich: Wer bin ich eigentlich, woher komme ich und was habe ich bis jetzt erlebt? Das ist die Zeit, in der der Mensch nach seinem Wurzeln sucht. Die Enkel rufen die Großeltern an, um nach deren Eltern zu fragen - das nehmen sie gerade durch in der Schule. Sie zeichnen Stammbäume. Sie nehmen Erzählungen der Eltern auf Band

auf, wollen Fotos sehen. Sie malen Selbstbildnisse, stellen Fotos ins Netz, schreiben Tagebuch. Weh den Kindern, die in diesen Jahren erst die Wahrheit über ihren Vater erfahren! Anonyme Geburt oder Babyklappen werden jetzt zu einem Riesenhindernis, gesund erwachsen zu werden. Ohne Wurzeln haben wir kein Selbstbewusstsein.

Adoptierte Kinder wollen in diesen Jahren manchmal ihre leiblichen Eltern kennenlernen. Die Adoptiveltern sind verletzt: Haben wir nicht alles für dich getan? Wieso willst du jetzt deine Mama suchen? In der Klinik haben wir die Jugendlichen auf diesen Wegen begleitet. Sie blieben natürlich zu Hause bei ihren Adoptiveltern. Aber sie hatten eine Lücke geschlossen, wenn sie die leibliche Mutter einmal sehen konnten. Andere Adoptivkinder kommen in dieser Zeit nicht darüber hinweg, dass die Mutter sie damals fortgegeben hat. So vernünftig sie die Gründe dafür einsehen mögen - der Schmerz bleibt.

2. Autoritätskrise

Die Vorbilder wanken. Die Heranwachsenden entdecken Schattenseiten an Eltern, Lehrern, dem Jugendleiter, dem Meister. Das gab es in der Kindheit nicht, da wusste man, von welchem Vorbild man lernte. Papa war der Klügste und Mama die Schönste. Wie beunruhigend, wenn diese Weltordnung ins Wanken kommt. Fremde Menschen: Sänger, Mannequins, Fernsehstars, Sportler nehmen die Rolle des neuen Vorbildes ein. Sie werden geliebt, beneidet, nachgeahmt. Der Jugendliche lebt in einer Traumwelt und wird im Alltag grob, unhöflich und aggressiv. „Nein, lass mich!“ ist das häufigste Wort oder sie schweigen ganz, entziehen sich der Familie und reden nur in ihrer Peer-Group. Dort können Sie mit den Freunden den Frust über die Erwachsenen gemeinsam leichter ertragen.

3. Sinnkrise.

Was ist der Sinn meines Lebens, wie bekomme ich das heraus, wer sagt es mir? Gott antwortet nicht auf meine Fragen. So wie die Eltern möchte ich es mal nicht haben. Kann ich Träume verwirklichen? Schaffe ich mein heimliches Ziel? Einige Jugendliche bekehren sich gerade in dieser Zeit. Andere lassen ihren Kinderglauben fahren und finden erst viel später wieder zurück. Selten sind Eltern in dieser Zeit zum Thema Glauben gefragt. Wir haben hauptsächlich zu beten.

Wertschätzung bedeutet für uns Eltern, dass wir in dieser höchst beklemmenden, anstrengenden und belastenden Zeit ruhig bleiben. Wir geben uns Mühe, in unserem Jugendlichen das zu sehen, was er einmal sein wird: unser geliebter, wohlerzogener, kompetenter Nachwuchs. Dazu wollen wir ihm helfen.

Das funktioniert nun nicht mehr durch Vorschriften, sondern eher mithilfe von Verträgen. Denn der Sohn/die Tochter wachsen immer mehr auf Augenhöhe heran und sind verhandlungsfähig, oft auch verhandlungsbereit. Man *kann* tragbare und tragfähige Absprachen treffen. Freundliches, zuversichtliches Gewährenlassen einerseits und eindeutige Regeln andererseits erleichtern diese Zeit. Angst der Eltern ist nicht nötig: Sie haben ja das Kind gut erzogen, alles hineingelegt, was nötig ist fürs Leben. Das geht in der Pubertät nicht verloren, es ist nur eine Zeitlang verschüttet. Hormonbedingt sind die Sexualität und die Liebe die Hauptthemen. Der Aufstand *muss* geprobt werden! Die gute Erziehung taucht ganz sicher wieder auf. Und wenn sie dann mutig und glücklich aus dem Hause gehen und Vater und Mutter hinter sich lassen, haben wir unsere Erziehungsaufgabe gelöst. Le-

benslang werden wir ihnen beistehen, für sie beten und sie immer mehr lieben. Aber sie sind jetzt woanders zu Hause!

Ohne Pubertät geht es nicht. Die Möglichkeit, sich zu wehren, dagegen zu sein, zu protestieren und selbst herauszufinden, wie es geht, macht stark. Depressive Leute erzählen mir fast immer, dass sie keine Pubertät hatten - haben durften. Eigene Meinungen des Heranwachsenden waren nicht vorgesehen. Sie hatten sich stumm dem Machtwort von Vater oder Mutter zu fügen. Diskutieren konnten sie nicht.

Die Enttäuschung und die Wut, die sie damals in sich hineingefressen haben, werden sich eines Tages bemerkbar machen. Manche zeigen fürchterliche Wut an ganz ungeeigneten Stellen, vielleicht einem anderen Menschen gegenüber, der ihnen nichts getan hat. Andere leiden an chronischen Krankheiten, für die es keinen pathologischen Arztbefund gibt. Einige verletzen sich selbst oder werden depressiv.

Nein, unsere Jugendlichen sollen die *Freiheit* haben, sich zu entwickeln, wie es unser Schöpfer vorgesehen hat. Wir unterstützen sie dabei **wertschätzend**, vorsichtig, hilfreich.

Auch *behinderte Menschen* wagen mehr und sind ausgeglichener, wenn sie merken, dass wir sie gut finden. Dazu gehört auch, dass sie uns verlassen dürfen, wenn sie alt genug sind. Sie dürfen in einem Heim oder einer Wohngruppe frei unter ihresgleichen leben. Ich habe viele geistig und körperlich behinderte Menschen erlebt, die nach der Aufnahme in eine Einrichtung aufblühten. Hier waren andere ebenfalls behinderte Menschen und Erzieher, die sich auskannten. Hier durften sie ihre Kleider selbst aussuchen und ihre Lieblingsmusik so oft hören, wie sie wollten. Hier waren sie geschätzte

Mitarbeiter in der Werkstatt für Behinderte. Hier gab es eine Disco für die Freizeit und sogar eine Freundin! Und auch im Urlaub wurden schöne Gruppenreisen unternommen, die oft viel lustiger sind als Urlaub mit den Eltern.

Eltern möchten oft einen behinderten Jugendlichen nicht weggeben, sondern ihn lebenslang behüten. Dass er eigenständig sein will, trauen sie ihm nicht zu oder sie nehmen keine Rücksicht darauf. Schade.

Ich bin am Ende angekommen. So viele Aufgaben, die uns Gott gibt, wenn er uns Kinder schenkt! Nie lässt er uns allein und ratlos, er hört unser Beten. Er gibt uns Weisheit, unsere Kinder ins Leben zu führen, vertrauen wir Ihm!



Dr. Christa-Maria Steinberg ist Ärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie und arbeitet seit ihrer Pensionierung 2006 als Lebensberaterin im Evangelisationsteam Sachsen.

„Kinder sind eine Gabe des Herrn“ – ein persönlicher Einblick

Christina Ott

Dieser überzeugten Aussage des Psalmbeters (Ps. 127, 3) kann man nur nickend zustimmen. Ein solch kleines Wesen ist ein Wunder - durch und durch. Das überwältigendste Geschenk, welches Menschen in ihrem Leben bekommen können. Ein Geschenk, welches mitwächst und dabei geheimnisvoll und überraschend bleibt. Ja - auch herausfordernd... Niemand, der Mutter oder Vater werden durfte, stand nicht irgendwann auch ratlos und überfordert vor dem lebendigen Geschenk.

Der Bibelvers weckt neben der Zustimmung auch Fragen. Vor allem und ganz existenziell bei Paaren, die sich sehnlichst ein Kind wünschen. Auch für geistliche Begleiter, die im seelsorgerlichen Bereich tätig sind und von der Not dieser Paare wissen oder sie zumindest ahnen. Mit diesem persönlich gefärbten Beitrag möchte ich für diese Thematik sensibilisieren und einige Anstöße weitergeben.

Heute ist enorm viel bekannt über den weiblichen Zyklus, über Verhütung, Hormonspiegel und den optimalen Befruchtungszeitpunkt. Per Ultraschall kann die Entwicklung eines Embryos überwacht werden. Und doch entzieht sich das Wunder eines neuen Lebens letztlich unserer Machbarkeit.

Ja, Kinder sind eine Gabe des Herrn! Wir können sie nicht selbst „machen“, selbst wenn Paare zielgenau auf eine befruchtete Eizelle hinsteuern. Sogar falls die Schwangerschaft eintritt, bleibt es letztlich eine Überraschung, welches Geschlecht das

Kind haben wird, welche genetischen Voraussetzungen es mitbringt, ob es gesund ist und wie es aussieht.

Vorsicht vor dem Umkehrschluss!

Allerdings wird die Umkehrung des biblischen Satzes fatal. Betroffene Paare könnten sonst auf die seltsamsten Ideen kommen, von denen uns damals auch einige durch den Sinn gingen. Sie könnten lauten:

- Was denkt sich Gott dabei, uns bei der Geschenkvergabe geflissentlich zu übergehen?
- Wenn Kinder eine Gabe Gottes sind und ausgerechnet wir kein Kind bekommen – wie können wir dann Gottes Güte und Fürsorge tatsächlich vertrauen?
- Was können wir tun, um Gott doch noch „umzustimmen“? Mehr beten? Deutlicher unter Beweis stellen, wie ernst es uns mit unserem Glauben ist?
- Oder ist an uns irgendetwas nicht richtig?

Nach dem ersten Betäubungsschmerz können sich weitere Fragen melden:

- Darf man bei Geschenken, die ausbleiben, nachhelfen?
- Wieviel Eigeninitiative ist erlaubt? Bis wohin haben wir die Freiheit, Hilfen der modernen Reproduktionsmedizin in Anspruch zu nehmen?

Als junges Paar buchstabierten wir diese Fragen tatsächlich durch. Johannes war damals Theologiestudent, ich Krankenschwester auf einer Frauenstation. Wir bemühten uns,

ethisch-theologisch und auch persönlich abzuwägen und trafen für uns eine Entscheidung: wir stellten einen Adoptionsantrag. Denn wir konnten es uns nicht vorstellen, die erste Dienststelle anzutreten und uns doch vorwiegend um uns selbst, um den Zyklus und Behandlungstermine zu drehen. Genau dies hätte der Schritt in Richtung Reproduktionsmedizin bedeutet. Letztlich beschenkte Gott uns auf besondere Weise mit zwei wunderbaren Kindern, die wir als Babys adoptieren durften.

Dies war *unser* Weg oder *Gottes Weg mit uns* – keinesfalls möchten wir diese Entscheidung verallgemeinern.

Kinderlose Paare seelsorgerlich begleiten

In biblischen Berichten kommt beides vor: Kinderlosigkeit als Vorbereitung auf ein Kind, welches eine besondere Rolle haben wird,¹ und als „Strafe“². Ich scheue mich sehr, dieses Verständnis auf heute zu übertragen. Vielmehr sehe ich in Kinderlosigkeit eine herausfordernde Krise für Partnerschaften und die Zumutung an die Betroffenen, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, wie sie mit nicht erfüllten Wünschen umgehen.

In Deutschland liegt die Zahl der Paare mit unerfülltem Kinderwunsch bei etwa 15 Prozent. (Ursachen der Unfruchtbarkeit: 30 Prozent beim Mann - 30 Prozent bei der Frau - 20 Prozent Kombination aus beiden Partnern - 20 Prozent unklar).³ Also ist damit zu rechnen, dass ein ähnlicher hoher Prozentsatz auch bei jungen Paaren in unseren Gemeindekreisen und persönlichen Beziehungen zu finden ist. Ganz zu schweigen von den Singles, für die das Thema Kinderlosigkeit natürlich auch mitschwingen kann. Als Seelsorger und Verkündiger werden Sie

mit dieser Thematik wissentlich oder unwissentlich Kontakt haben.

Welche Haltung und welche Fragestellungen könnten hilfreich sein? Wir haben selbst erlebt, dass zu einfache geistliche Antworten schmerzen. Ebenso natürlich, wenn niemand nachfragt oder zu ungestüm nachfragt. Kinderlose Paare können wie rohe Eier sein, die behutsame Behandlung brauchen. Gleichzeitig wollen sie gesehen und ernst genommen werden. Mitfühlendes Schweigen passt weitaus besser, als lapidar dahingesagte oder flapsige Sätze.

Mit dem Wissen von heute könnte ich mir folgende Gesprächsansätze als tröstlich und ermutigend vorstellen:

- Wo steht ihr? Welche Fragen quälen euch?
- Was macht das mit eurem Gottesbild? Wie kann ich euch helfen, eure Enttäuschung über Gottes Wege zu verarbeiten und nicht bitter zu werden?
- Möchtet ihr vertraulich oder offensiv damit umgehen? Darf die Gemeinde euer Anliegen mittragen?
- Kann ich euch mit Menschen in Kontakt bringen, die Ähnliches durchlebt haben?
- Wofür darf ich beten?

Echte Trauerarbeit kann angezeigt sein, nicht nur über Fehlgeburten, sondern auch über nicht empfangene Kinder. Nachdem erste Trauerphasen bewältigt sind, könnten weiterführende Denk- und Gesprächsrichtungen sein:

- Welche Gabe hat Gott in dein/in euer Leben gelegt? Denn Kinder sind nicht die einzige Gabe des Herrn...
- Welche Chance könnte in diesem Verlust stecken?
- Wofür könnte eure Liebe und Kapazität gebraucht werden?

Ungewollt kinderlose Paare werden krisenhafte Zeiten durchleben und auch Stärkung für ihre Partnerschaft benötigen.

Freiheit gewähren

Ein nicht unwesentlicher Aspekt zum Schluss. In Zukunft wird es vermehrt Paare geben, die bewusst keine Kinder haben wollen. Ihnen sollte die Freiheit gegeben werden, sich so entscheiden zu dürfen. Auch für sie gilt: Gott verteilt viele Gaben. Er kann persönliche Entscheidungen in seine Pläne einbinden und darin Segen wirken.

Anmerkungen

¹ Richter 13 – Die Verheißung eines Sohnes an die Frau Manoachs (Simson)

² 2. Samuel 6,23 – Davids Frau Michal

³ <https://ivi-fruchtbarkeit.de/blog/auch-zeugungsunfaehige-maenner-koennen-vater-werden-2/#:~:text=H%C3%A4ufig%20wird%20eine%20Zeugungsunfaehigkeit%20des,30%20Prozent%20beim%20Mann%20liegen> *Aufgerufen 11.07.2020*



Christina Ott ist psychologische Beraterin/Supervisorin, Referentin und Autorin und lebt in Schmalkalden
(www.ott-beratungen.de)

1. Samuel 1 – Hanna, eine kinderlose Frau

Auszug aus dem Buch „Unvollkommen glücklich – Vom Mut, ich selbst zu sein“ – Christina Ott

Hannas Tränengeschichte

Hanna war eine tief enttäuschte Frau. Von ihr werde ich im Folgenden erzählen. Dabei nehme ich mir die Freiheit, ein wenig zu assoziieren. Den Originaltext finden Sie in 1. Samuel Kapitel 1. Hanna lebte zu einer Zeit, in der Kinder zu haben schlechthin die Erfüllung für eine Frau war. Es wird berichtet, wie sie mit ihrem Mann ein religiöses Fest besucht. Alle anderen sind fröhlich und ausgelassen. Hanna hingegen zieht sich an einen einsamen und heiligen Ort zurück. Dort weint sie bitterlich. Vermutlich liefen ihr auch schon unterwegs auf dem Pilgerweg nach Silo die Tränen, aber jetzt bricht alles aus ihr heraus. Ihre Tränen wollen nicht enden und sie spricht in ihrem Herzen zu Gott, während die Lippen sich nur bewegen. Ein Priester, der das beobachtet, hat nur eine Erklärung parat: Sie muss betrunken sein! Denn das stumme Beten war damals unüblich. Der Priester rüffelt Hanna an. Ihre Antwort zeigt, dass sie vollkommen nüchtern ist. Ihre innere Not lässt sich nicht mehr verdrängen, denn sie wird einfach nicht schwanger! Zyklus um Zyklus vergeht. Sie hat schon alles versucht. Ihr Mann Elkana natürlich mit. An ihm kann es nicht liegen, denn seine Nebenfrau hat Kinder. Elkana verachtet Hanna nicht. Er liebt sie und zeigt ihr das deutlich mit einer rührenden Zärtlichkeit und mit einer Extraportion Opferfleisch. Aber das tröstet Hanna nicht über ihren Schmerz hinweg. Zumindest nicht mehr. Eher erscheint ihr das heute wie

ein Trostpreis. Und richtig verstehen kann Elkana sie garantiert auch nicht, denn er hat ja viele Kinder. Mit Peninna, seiner Nebenfrau. Die ist laufend schwanger oder stillt. Hanna kann deren Verachtung einfach nicht mehr ertragen. Den ganzen Weg über fühlte sich Hanna schon von ihr gepeinigt. Aus irgendeinem Grund bricht nun der gesamte angestaute Kummer, ihre Enttäuschung und Verzweiflung, aus Hanna heraus. Vielleicht verdichtet sich an diesem Ort, dem Heiligtum in Silo, was Hanna in all den Jahren zuvor gehofft und erwartet hatte? Wer weiß, wie oft sie in der Vergangenheit schon dort stand und betete und die Hoffnung hegte, im nächsten Jahr beim Opferfest könnte auch sie ein Kind im Arm halten. Vielleicht hat sie auch nur gerade ihre Regel bekommen und muss wieder eine Hoffnung begraben.

Diese schmerzliche Erfahrung gibt es auch heute, sogar viel öfter, als wir meinen. Frauen und ihre Männer warten vergeblich auf die ersehnte Schwangerschaft. Das ist in jedem Fall seelisch belastend. Damals war es noch dazu ein gesellschaftlicher Makel, ein Stigma, sogar eine religiöse Verdächtigkeit. Wenn Gott Hanna nicht mit einem Kind segnet, muss doch etwas faul sein... Vermutlich litt Hanna außer unter ihrem persönlichen Verlust auch darunter, die ihr zugedachte Rolle nicht zu erfüllen und aus dem Raster herauszufallen. Schnell wird damit auch der eigene Wert in Verbindung gebracht und das Gefühl, nicht gut genug

zu sein, findet reichlich Nahrung. Obwohl heute gesellschaftlich gesehen der Wert einer Frau längst nicht mehr ans Muttersein gekoppelt ist, können Frauen in ihrer Umgebung Ähnliches durchleben.

Meine Tränengeschichte

Ich möchte Ihnen etwas von mir erzählen, etwas sehr Persönliches. Hanna ist meine Leidensgenossin. Ich konnte ebenfalls nicht schwanger werden und weiß, wie sich das anfühlt, tapfer sein zu wollen in der Begegnung mit Schwangeren. Damals arbeitete ich als Schwester auf einer Frauenstation und zu meinen Aufgaben gehörte es, regelmäßig CTG - Gurte um schwangere Bäuche zu schlingen. Eine echte Herausforderung. Ich kenne diese ständig wachsende Hoffnung, dass es diesmal endlich „geklappt hat“, Monat um Monat, Jahr um Jahr. Und dann die ernüchternde Tatsache, dass nichts geschehen ist. Der Körper weigert sich, seine Bestimmung zu erfüllen. Zukunftspläne platzen. Niemand kann den Weg für uns in den Schmerz gehen, schrieb ich bereits weiter oben. Selbst der Ehepartner, der genauso Betroffene und am nächsten stehende Mensch, hat seinen eigenen Schmerz und die eigene Umgangsart. Ich fühlte mich wie in einer großen Blase, abgetrennt von allen anderen, bei denen das Leben reibungslos zu funktionieren schien. Im Laufe mehrerer Jahre ereignete sich dann etwas. So wie das Schluchzen eines Kindes langsam verebbt, stellte sich ein Versöhnen ein. Ein Ja zur Kinderlosigkeit und zum schmerzlichen Verlust. Wir bekamen die Ahnung, dass diese Lebensführung keine Panne ist, sondern dass Gott uns das zumutet und uns darin formen und begleiten möchte. Nach der angenommenen Ent-Täuschung klärten wir für uns, welche Konsequenzen die uner-

wartete Situation für uns haben könnte. Zu zweit bleiben? Nach Afrika gehen und uns einer anderen Lebensaufgabe widmen? Alle medizinischen Möglichkeiten nutzen? Über Adoption nachdenken?

Relativ überraschend kam dann ein neugeborenes Baby zu uns. Tränen der Rührung und Dankbarkeit flossen. Wir konnten es kaum fassen. Unter die Adoptionsanzeige schrieben wir einen Satz aus dem 126. Psalm: „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.“ Unsere zahlreichen Tränen aufgrund der Kinderlosigkeit hatte Gott tatsächlich in Freudentränen verwandelt. Siebzehn Monate später konnten wir die neugeborene Schwester des kleinen Jungen adoptieren. Auf ihre Geburtsanzeige setzen wir einen weiteren Vers aus demselben Psalm: „Der Herr hat Großes an uns getan, darüber sind wir fröhlich.“ Bis heute sind die beiden ein unbeschreibliches Geschenk für uns. Diese Lebenserfahrung hat mich tiefer geprägt, als es eine unkomplizierte Zeugung und Schwangerschaft es je vermocht hätten.

Von Hanna lernen

Wie ging es bei Hanna weiter? Sie antwortet dem Priester, der sie so schroff angefahren hatte: Nein, ich bin nicht betrunken. Ich habe nur Gott mein Herz ausgeschüttet. Ich musste ihm meinen Kummer sagen. Der Priester ist wie ausgewechselt, als er sieht, wie ernst es Hanna mit ihrem Gebet meint. ‚Geh in Frieden‘, spricht er ihr zu. ‚Der Gott Israels wird dir gewähren, worum du gebeten hast.‘

Ich frage mich, woher das der Priester Eli so genau wissen konnte. Weil er die Intensität des Gebetes erahnte? Weil er Gott kannte? Ich weiß es nicht, es bleibt Gottes Geheimnis. Jedenfalls ist dieser Zuspruch der Wen-

depunkt in Hannas Tief. Sie geht zu ihrer Familie, meidet die Mahlzeiten nicht mehr und sieht wieder fröhlich aus. Vielleicht sogar ermutigt und hoffnungsvoll. In den nächsten Monaten wird Hanna schwanger. Sie bringt einen Sohn zur Welt, dessen Name etwas ausdrückt. Er heißt Samuel, das bedeutet: ‚von Gott erbeten‘ oder ‚von Gott erhört‘. Elkana ist erstaunt, als er erfährt, was Hanna mit diesem Sohn vorhat. Sie will ihn Gott zurückgeben, wenn er groß genug ist. Er soll zum Priesterdienst ausgebildet werden. Hanna will den Sohn gar nicht für sich haben und behalten. Daraus schlussfolgerte ich, dass die ganze Leidensgeschichte etwas mit ihr gemacht hat. Sie fühlt sich beschenkt von Gott und schenkt zurück. Das Mutterwerden, das andere Frauen fast selbstverständlich erleben, bleibt für sie ein kostbares Geschenk. Und aus Samuel wird ein Großer und Gesegneter für sein Volk.

In dieser Tränengeschichte entdeckte ich zwei Knackpunkte. Zuerst die innere Wende, das Loslassen, nachdem alles ausgeweint und ausgebetet war. Der absolute Tiefpunkt war notwendig. Hanna musste erst bis zur tiefsten Tiefe vordringen, bevor es besser werden konnte. Von da an vertraute sie dem Zuspruch und ließ die Hoffnung erneut keimen. Mich beeindruckt ebenso, zu sehen, wie Hanna sich verhält, nachdem ihr Herzenswunsch erfüllt wurde. Sie blieb tief mit Gott verbunden. Er war nicht nur Mittel zum Zweck, ein Gebetserfüllungsautomat. Hanna will Gott den ersehnten Sohn zurück schenken. Sie fühlt sich überreich. Ihr übersprudelndes Danklied wurde überliefert und ist nachzulesen in 1. Samuel Kapitel 2.

Nicht jede Geschichte einer kinderlosen Frau wird so ausgehen, ich weiß. Aber jede

Geschichte eines Menschen, der sich mit seiner Situation und seinen Tränen an Gott wendet, kann so ähnlich ausgehen – nämlich völlig überraschend. Ganz individuell wird Gott Wege finden, zu ermutigen, zu bestärken, zu trösten und vielleicht auch Unmögliches möglich zu machen.

Auszug aus dem Buch von Christina Ott mit freundlicher Genehmigung des Verlages der Francke-Buchhandlung

Christina Ott

Unvollkommen glücklich –
Vom Mut, ich selbst zu sein
288 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-96362-173-4
12,95 EUR
www.francke-buch.de



Matthäus 18,1-5 – Zutritt nur für Kleine!

Gerd Wendrock

Es gibt Spielhäuser für Kinder, die entsprechend der Körpergröße eines kleinen Kindes gebaut worden sind. Wer als Erwachsener schon einmal versucht hat, ein solches Minihaus zu betreten, kennt die Mühen, die damit verbunden sind. Gelingt es einem zunächst, sich so zu verrenken, dass man durch die kleine Tür hindurch passt, wird ein längerer Aufenthalt im Haus zwangsläufig zur Qual, da man aufgrund der geringen Höhe mit eingezogenem Kopf nicht lange stehen kann. Sitzen und Liegen hingegen scheitern an der geringen Breite und Tiefe des Häuschens. Der Aufenthalt in einem solchen Spielobjekt, der Kindern in der Regel eine gigantische Freude bereitet, ist also Erwachsenen nur unter Qualen und besonderen Anstrengungen möglich.

Nun könnte man unseren Bibeltext als Anweisung für eine solche qualvolle Anstrengung (miss)verstehen: Erwachsene sollen sich durch große Mühen Zutritt zu einem Bereich verschaffen, der eigentlich nur Kindern zugänglich ist. Geht man in Auslegung und Verkündigung diesen Weg, landet man bei einem unerfüllbaren „Gesetz“. Versteht man diesen Text jedoch ausgehend von der Retterliebe Gottes, die an der Wirklichkeit unseres Lebens ansetzt, wird seine Botschaft zum motivierenden „Evangelium“.

1. Eine menschliche Frage

Vers 1: *Zu derselben Stunde traten die Jünger zu Jesus und fragten: Wer ist doch der Größte im Himmelreich?*

„Konkurrenz belebt das Geschäft.“ – Dieser Lehrsatz gilt für viele Bereiche des zwischenmenschlichen Lebens. In der Schule, in der Wirtschaft, im Sport und nicht zuletzt in der Politik entstehen aus dem konkurrierenden Verhältnis der Beteiligten heraus wachstumsfördernde Kräfte. Dabei ist Konkurrenz wie Dynamit. Dynamit kann man verwenden, wenn man einen Weg durch Felsen bauen will. Dynamit kann aber auch einen bestehenden Weg durch Felsen wieder zerstören, wenn zum Beispiel im Krieg Tunnel gesprengt werden. Wie Dynamit kann Konkurrenz helfen, aber auch zerstören.

Biblich gesehen erscheint die Konkurrenz in einem schlechten Licht. Als die Schlange Adam und Eva zum Abfall von Gott verführte, setzte sie den Hebel am „Größer-sein-wollen“ des Menschen an und sagte: „... ihr werdet sein wie Gott ...“ (1 Mo 3,5). Martin Luther sieht die Ursünde des Menschen darin, dass er keinen Gott über sich haben möchte, sondern dass er selbst an Gottes Stelle treten will. Diese „Konkurrenz“ zu Gott ist dem Menschen schlecht bekommen. Er wurde aus dem Paradies verjagt. Aus der Konkurrenz des Menschen zu Gott folgt die Konkurrenz zwischen Mensch und Mensch: Der Ackerbauer Kain liegt im Wettstreit mit seinem Bruder Abel, welcher seinen Lebensunterhalt als Schäfer verdient. Beide konkurrieren um die Gunst Gottes. Kain bleibt dabei hinter seinem Bruder Abel zurück. Aus Neid wird Zorn. Aus Zorn wird Hass. Aus Hass bringt Kain seinen Bruder Abel um (1 Mo 4,1-16). Kain konnte nicht

ertragen, dass Abel vor Gott „größer“ war! Ob es dabei allein um die göttliche Anerkennung oder auch ganz praktisch um den wirtschaftlichen Erfolg ging, sei hier dahingestellt. Bereits in 1 Mo 4 geht es also um die Frage: Wer ist bei Gott der Größte?

Dieselbe Frage steht im Hintergrund *unseres* Bibeltextes. Viele Stellen berichten von einem Konkurrenzkampf der Jünger (Mk 9,33-37; Lk 9,46-48; Mt 20,24ff; Mk 10,41ff; Lk 22,24ff). Vers 1 unseres Textes macht deutlich, dass unter den Jüngern ein Rennen um den besten Platz im Himmelreich begonnen hatte. Gerhard Maier schreibt dazu: „In der Frage der Jünger offenbart sich die sündige Perversion, die zur Natur des gefallenen Menschen geworden ist. Nichts zeigt uns unsere Verderbtheit tiefer als diese Frage aus dem Jüngerkreis, der lange Zeit mit Jesus lebte und bei ihm lernte. Noch immer lebt in den Jüngern, was der Teufel in Eden in die Seele senkte: groß sein zu wollen, selbst etwas sein zu wollen – eben ‚zu sein wie Gott‘ ... In Eden hat der historische Emanzipationsprozess des Menschen begonnen, wobei Emanzipation ganz wörtlich ‚aus-der-Hand-fallen‘ bedeutet, nämlich aus Gottes Hand ... Aus der Emanzipation müssen wir zur Re-manzipation zurückkehren, zur Einheit mit der Quelle des Lebens und zur Gemeinschaft mit Gott“. Wie diese „Remanzipation“ aussehen kann, zeigt Jesus seinen Jüngern im weiteren Verlauf unseres Textes.

2. Eine göttliche Klarstellung

Vers 2f: *Jesus rief ein Kind zu sich und stellte es mitten unter sie und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.*

„Konkurrenz belebt das Geschäft.“ – Jesus macht aus dieser Lehrformel eine Leerformel bzw. er streicht sie komplett durch! Konkurrenz mag an einigen Stellen im zwischenmenschlichen Bereich wachstumsfördernd sein, für unser Verhältnis zu Gott ist sie kontraproduktiv. Es ist schon erstaunlich, dass Jesus seine Jünger nach ihrer Frage (Vers 1) nicht „zusammenstaucht“. Bei anderen Gelegenheiten hat er es getan (Mt 16,23; Mt 17,17 usw.). Jesus weiß, dass die Ursünde tief in den Menschen steckt, auch in seinen Jüngern. Mittels einer Handlung, die an die Zeichenhandlungen der alttestamentlichen Propheten erinnert, stellt er klar, wo das eigentliche Problem liegt. Jesus stellt ein kleines Kind in die Mitte der Jünger und macht an diesem Kind deutlich, wie man Zugang zum Himmelreich erlangt. Ein großer Ernst liegt über dem Geschehen. Die Jünger, die bereits siegessicher und selbstbewusst um die Platzverteilung im Himmelreich konkurrieren, werden plötzlich mit der Frage konfrontiert: Sind wir überhaupt im Himmelreich mit dabei? A. Schlatter bringt es auf den Punkt, wenn er schreibt: „An die Stelle der Frage: Wer ist größer? tritt die andere: Werde ich Gottes Gnade erlangen?“.

Ausgerechnet an einem „kleinen Kind“, einem im Wettkampf der ehrgeizigen Jünger scheinbar nicht konkurrenzfähigen Wesen, erklärt Jesus die Zugangsbedingungen zum Himmelreich. Bereits in der Bergpredigt hatte er gesagt: „Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich“ (Mt 5,3).

Man wird diese Aussagen nie verstehen können, wenn man nicht ganz genau erkennt, worin nun das Vorbildliche des kleinen Kin-

des für die Jünger Jesu bestehen soll. Schließen wir zunächst aus, was Jesus nicht damit meint: Nicht gemeint ist die sogenannte „Unschuld“ des Kindes. Nur Jesus war ohne Schuld. Bereits das kleinste Kind ist ein Sünder: 1 Mo 8,21; Ps 14,3; Nah 1,3; Mt 15,19; Röm 3,23. Nicht gemeint ist die „kindliche Unvernunft“. Paulus appelliert an die Christen: „... seid nicht Kinder, wenn es ums Verstehen geht ...“ (1 Kor 14,20). Nicht gemeint ist auch, dass wir im Erkennen und Verstehen auf der Stufe eines Kindes stehen bleiben sollen (1 Kor 13,11). – „Es bleibt nur eine Deutung übrig: dass wir nämlich wie Kinder vertrauensvoll abhängig werden von unserem himmlischen Vater“ (G. Maier).

Auf den kindlichen Glauben kommt es an! In Joh 3,36 steht: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben.“ Was aber ist eigentlich Glaube? Machen wir einen kurzen Ausflug in die Dogmatik. Die lutherische Orthodoxie sagt, dass der Glaube aus *Kenntnis* (Glauben, dass es Gott gibt), *Anerkennung* (Gott Glauben schenken) und *Vertrauen* (Glauben auf Gott hin) besteht. So sehr man keinen der drei Bestandteile des Glaubens gegen die anderen ausspielen kann, so gilt doch: Das Grundlegende ist das Vertrauen! Ohne das Grundvertrauen auf Gott bleiben Kenntnis und Anerkennung im „luftleeren Raum“. Das Vertrauen, der „Glauben auf Gott hin“, trägt die beiden anderen Bestandteile. Oft werden „Glauben“ und „Vertrauen“ auch synonym verwendet.

Jesus macht seinen Jüngern deutlich: Wenn ihr lernen wollt, was Vertrauen ist, dann schaut auf dieses Kind. Es weiß um seine Abhängigkeit und Niedrigkeit. Es verlässt sich auf die, die es versorgen. Im Gegen-

satz zu euch, liebe Jünger, die ihr mit eurer Größe bei mir punkten wollt und euch dabei auf euch selbst verlasst, punktet dieses Kind mit seiner bewussten Bedürftigkeit. – Immer wieder zeigt das Neue Testament, dass die größere Gefahr für unsere Beziehung zu Gott nicht in unserer Niedrigkeit und Schuld, sondern in unserer eingebildeten Größe und Vollkommenheit besteht: „Ob ich mich auf dem Berg befinde und mein Mitmensch im Tal (oder umgekehrt): zur Sonne haben wir praktisch den gleichen Abstand ... wir leben beide davon, dass Gott zu uns so unverdient götig ist ... Die Szene mit dem Kind mitten unter den Jüngern ist eine schlichte, eindrucksvolle Darstellung der Rechtfertigung allein aus dem Glauben“ (G. Voigt).

3. Eine erklärungsbedürftige Aussage

Vers 4: *Wer nun sich selbst erniedrigt und wird wie dieses Kind, der ist der Größte im Himmelreich.*

Jetzt endlich geht Jesus wortwörtlich auf die Frage der Jünger ein. Diese fragten danach, wer der Größte im Himmelreich sei. Sicher erwarteten sie dabei auch einen umsetzbaren Ratschlag, ein Rezept, mit dem sie das angestrebte Ziel erreichen können. Jetzt gibt Jesus eine konkrete Antwort: Erniedrigt euch selbst. Werdet wie dieses Kind. Dann erreicht ihr euer Ziel. Wie aber soll das nun funktionieren: „sich selbst erniedrigen“?

Julius Schniewind schreibt dazu: „... das Vorbildliche des Kindes liegt lediglich darin, dass es um seine Kleinheit weiß. Damit wird schon deutlich, dass ‚sich selbst erniedrigen‘ nicht bedeutet ‚sich niedriger machen als man ist‘. Das Kind macht sich nicht niedriger, als es ist, sondern es weiß,

wie niedrig es tatsächlich ist. So ist Demut nichts anderes, als zu wissen, wie niedrig wir vor Gott tatsächlich sind ... Durch das Wort ‚Kind‘ aber wird zugleich an den Vater im Himmel erinnert. So ist diese Demut und Niedrigkeit Freude und ‚Seligkeit‘ (5,3ff; 11,25)“. Schniewind stellt unseren Bibeltext unter die Überschrift „Von der Demut“. Demut ist entsprechend seiner Aussage gerade kein gewaltsames „sich klein machen“, also nichts, was uns verbiegt, sondern etwas, was uns aufrichtet und uns zur Freude und Seligkeit führt. Das Wissen um unsere lebenslang bleibende Abhängigkeit von Gott ist nichts, was bedrückt, sondern etwas, was befreit. Sören Kierkegaard sagt: „Gott nötig zu haben ist des Menschen größte Vollkommenheit.“ Wenn ich gar nicht erst anfangen, mir mit meiner Leistung bei Gott etwas verdienen zu wollen, sondern mich fröhlich wie ein Kind beschenken lasse – Glaube, Liebe, Hoffnung, Vergebung der Schuld und ewiges Leben empfangen –, dann bin ich im Himmelreich mit dabei!

Eine solche Haltung hat Bestand, auch dann, wenn schwere Zeiten kommen. Wieder ist das Kind uns in dieser Haltung Vorbild. In der Zeit der Jugoslawienkriege sah ich ein Foto, das mich tief bewegte: Eine Frau kam mit ihren beiden kleinen Kindern an der Hand aus einer zerbombten Stadt. Auf dem Gesicht der Frau sah man den Schrecken des Krieges – die beiden Kinder lachten in die Kamera! Mutter und Kinder hatten dasselbe furchtbare Geschehen erlebt. Während die Mutter aber kurz vor dem Zusammenbruch stand, fühlten sich die Kinder an ihrer Hand sicher und geborgen. Seit ich dieses Foto gesehen habe, verstehe ich, was Paulus meint, wenn er schreibt: „Wir wissen, dass

denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen ...“ (Röm 8,28). An Gottes Hand sind wir in Zeit und Ewigkeit geborgen, was auch immer auf uns zukommen mag. Von wem könnte man eine solche Haltung des unbedingten Vertrauens besser erlernen als von einem Kind? Walter Grundmann fasst Vers 4 folgendermaßen zusammen: Sich klein machen, das heißt: „sich in die rechte Stellung vor Gott bringen, nämlich einer werden, der alles von Gott und nichts von sich selbst erwartet im Blick auf das Reich der Himmel.“

4. Ein verheißungsvolles Verhalten

Vers 5: *Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf.*

Man kann die Bedeutung dieses Verses nicht weit genug sehen. Jesus ist genau dort, wo Menschen im kindlichen Vertrauen auf Gott leben. Und wo Jesus ist, da ist das Himmelreich (Lk 17,21). Die „Kleinen“ als Repräsentanten des Himmelreiches gilt es zu schützen. Werden sie aufgenommen, wird Jesus aufgenommen. Mit der Formulierung „ein solches Kind“ sind hier nicht nur die Kinder im Wortsinn gemeint, sondern die „Kleinen aller Altersstufen, die Kinder selbstverständlich eingeschlossen“ (G. Voigt). Diese Tatsache wird in den Versen 6-10 klar herausgestellt. Dort kündigt Jesus schlimmste Strafen für diejenigen an, die „einen dieser Kleinen“ – Christen aller Altersstufen – zum Abfall vom Glauben verführen.

So wird gleichzeitig klar, dass die „Kleinen“ zwar einerseits schon einen Platz im Himmelreich haben, dass sie aber andererseits immer auch in der Gefahr stehen, diesen Platz wieder zu verlieren. Damit dies nicht

geschichte, brauchen sie den Schutzraum der Gemeinde. Aussagen zur Heilsgewissheit und begründete Vorsichtsmaßnahmen, die dem Heil der „Kleinen“ dienen sollen, gehen also im 18. Kapitel des Matthäusevangeliums Hand in Hand.



Gerd Wendrock ist Gemeinschaftspastor im Landesverband Landeskirchlicher Gemeinschaften Sachsen e.V., Bezirk Freiberg

Buchrezension

Gabriele Kuby – Die verlassene Generation

Dieses Buch wendet sich an alle Väter und Mütter, die ihren Kindern in dieser herausfordernden Zeit helfend und wegweisend zur Seite stehen wollen. Gleichzeitig ist es für jeden Prediger, Pastor und Seelsorger sehr lesenswert, da Frau Kuby hier in einem überschaubaren Maß viele sehr wichtige und grundsätzliche Themen anspricht.

Aus ihrer Erfahrung als Soziologin und als Mutter schreibt sie in der Spannung zwischen Aufklärung und Hoffnung. Sie will aufklären, indem sie die Themen ohne großes Wenn und Aber aufgreift und aufzeigt, was da gerade in unserer Welt passiert. Und sie will Hoffnung machen, damit Väter und Mütter sich wieder ihren Kindern zuwenden und ihnen ein heilvolles Leben ermöglichen. Die derzeitige Generation wächst verlassen auf, weil die Erwachsenen sich mit ihren

eigenen Bedürfnissen immer wieder selber in den Mittelpunkt stellen. Da sind Kinder zunächst einmal eine Gefahr oder zumindest eine Einschränkung der eigenen Freiheit. Sehr offen zeigt Frau Kuby auf, welche verdrehten Verhältnisse sich inzwischen etabliert haben und als ganz „normal“ verstanden werden – in Wirklichkeit aber dem Wunsch nach einem heilvollen Zusammenleben von Eltern und Kindern und zwischen den Generationen im Wege stehen.

Ihre Themen sind: Ab wann ist ein Baby ein Mensch? / Sexualität ohne Kinderwunsch / Was passiert bei einer Abtreibung / Künstliche Wege zu einem Menschen / Eltern werden / Abschieben von Kindern in die Krippe / Sexualerziehung bereits im Kindergarten / Sexuelle Vielfalt in der Schule / Kinder bekommen Kinderrechte – und ih-

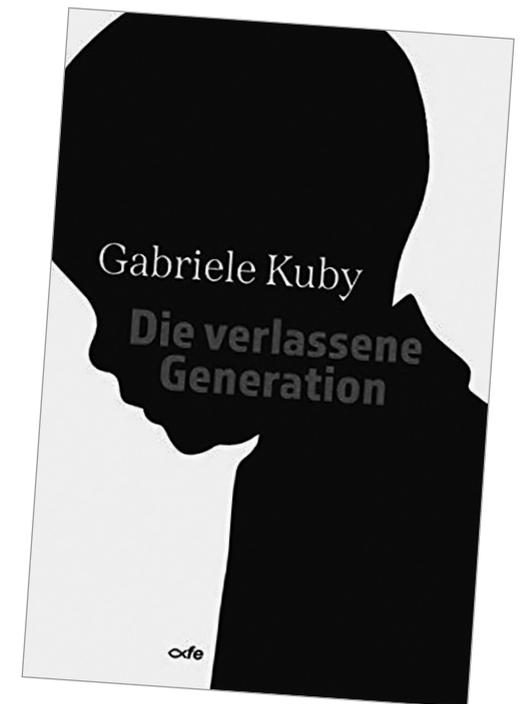
nen wird ihre Kindheit genommen / Smartphones und ihre Auswirkungen / Zugang zu Pornografie und deren Auswirkung / Was Scheidungen mit Kindern und Jugendlichen machen.

Diese Kapitel bestechen durch ihre hohe Detaildichte, vielen aufrüttelnden Fakten und dem Aufzeigen der Folgen, die diese Themen in unserer Gesellschaft bereits jetzt haben. Dennoch zeigt sie dadurch auch auf, wie wir durch eine neue Ausrichtung auf die Familie mit Mutter, Vater und Kind(ern) wieder neue Hoffnung und Zukunft für diese und die nächsten Generationen geben können. So dreht sich auch ihr letztes Kapitel um die „Familie – das Biotop des Menschen“. Eine Familie, in der man aufeinander achthat und Kinder als eine Gabe und Aufgabe von Gott annimmt, prägt eine neue Generation und hilft ihnen, mit ihrer Umwelt besser umzugehen.

Ein aufrüttelndes, aber sehr empfehlenswertes Buch, das einen aufruft, sich für die Kinder und diese Generation einzusetzen und gegen manche „normalen“ Ansichten aufzustehen.

Christoph Reumann

368 Seiten, Hardcover, 17,80 EUR
Fe-Medienverlag, Kisslegg, 1. Auflage 2020



Aus der Geschäftsstelle

Liebe Schwestern und Brüder,
sehr herzlich grüße ich Sie mit der ersten Ausgabe von Akzente im neuen Jahr. „Gebt ihr ihnen zu essen“ – so beauftragt Jesus seine Jünger in Mk 6,37. Zweimal wird uns im Markusevangelium das Speisungswunder erzählt. In Mk 6 die Speisung der 5000 und in Mk 8 die Speisung der 4000. Dies mag zunächst verwundern. Aber bei genauerem Hinschauen kann man entdecken, dass beide Wunder aus unterschiedlichen Regionen berichten. Einmal ist es Jesu Heimatsgebiet, einmal das Gebiet der 10 Städte. Beide Zielgruppen haben Jesus und Markus offensichtlich im Blick. Beide werden versorgt. Nach innen – die zum Judentum gehörenden –, nach außen die Nichtjuden. Wenn man die Geschichten liest, fällt noch ein Zweites auf. Der Zeitpunkt des Dankes von Jesus. „Jesus nahm die sieben Brote, dankte, brach sie in Stücke und gab sie seinen Jüngern.“ (Mk 8,6) Der Dank geschieht zu dem Zeitpunkt, an dem allen deutlich ist, dass es unter den gegebenen Bedingungen unmöglich ist, die große Menge zu versorgen, also mitten in der Krise. Am Abend dann sind alle reichlich versorgt. Es bleibt sogar noch etwas übrig. Nicht erst am Ende, wenn das Wunder geschehen ist, dankt Jesus Gott. Er dankt mitten in der schwierigen Situation. Schon zu diesem Zeitpunkt hat er einen Blick dafür, mit dem Wenigen, was da ist von Gott beschenkt zu sein. Er sieht, dass Gott daraus Großes machen kann und lässt die Jünger austeilern. Möge es uns immer wieder gelingen, unseren Blick hoffnungsvoll auf das Wenige, was da ist, zu richten und einen Blick dafür zu haben, was Gottes Möglichkeiten sind. Die Ressourcen mögen immer

knapp sein, die Umstände sind nicht immer günstig, aber Jesus hat eine Sicht für die Not der Menschen und zugleich für die Möglichkeiten Gottes. Davon können wir lernen.

**Herzlich grüßt
Johannes Ott**



**Johannes Ott
Geschäftsführer
RGAV**

Wir gratulieren
(soweit uns bekannt)

Zur Goldenen Hochzeit
am 21.02. Herbert und Erica Quade
aus Ludwigshafen

Zur Diamantenen Hochzeit
am 15.01. Gerhard und Käthe Becker
aus Bad Hersfeld

Zur Eisernen Hochzeit
am 08.01. Werner und Elvira Werner
aus Lauba

Wir wünschen für den Festtag und den weiteren gemeinsamen Weg Gottes Segen und grüßen mit Psalm 32, 10: „Wer auf den HERRN hofft, den wird die Güte umfassen.“

✝ In den vergangenen Wochen wurden uns folgende Heimgänge bekannt:

† am 03.11.2020
Gisela Frahnow aus Drehnow
* 22.11.1935

† am 09.11.2020
Gottfried Pilz aus Schönheide
* 15.07.1937

† am 13.12.2020
Ilse Stahn aus Bröckel

† am 20.12.2020
Rainer Geiss aus Friedrichsdorf
* 24.04.1947

† am 24.12.2020
Samuel Fehr aus Schorndorf
* 13.12.1933

† am 28.12.2020
Joachim Methner aus Simmersfeld
* 18.12.39

† am 29.12.2020
Volker Hüttmann aus Holzgerlingen
* 07.02.1938

† am 30.12.2020
Gottfried Scheerer aus Crimmitschau
* 14.12.1944

† am 16.01.2021
Martin Guthof aus Lahr
* 01.03.1931

† am 24.01.2021
**Christian Zimmermann
aus Gemmingen**
* 30.07.1933

† am 30.01.2021
Michael Dorner aus Karlsruhe
* 16.07.1941

† am 26.02.2021
Harald Schmahl aus Wurzen
* 14.07.1929

Wir wünschen den Angehörigen Trost und Hoffnung mit dem Bibelwort aus Hebräer 13,14: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“

Termine, die man sich vormerken sollte:

KOINONIA – Das Hauptamtlichenforum

- 06.–09.05.2021 in Wittenberg (Teilnahme an der Theologischen Werkstatt)
- 28.–31.03.2022 Bad Blankenburg

Softwareprogramm

68 Jahre RGA

»akzente« von 1952 – 2020

Datenbankprogramm mit Inhalts- und Stichwortverzeichnis und Suchmöglichkeit.
Lauffähig unter Windows 10 oder älter, 32 und 64 bit.

Inhalt

1500 Artikel aus 346 Heften von über 350 Autoren mit den Referaten und Bibelarbeiten der Zeitschrift »akzente«.

- Ich bestelle ____ Download-Vollversion(en) zu je 15,- EUR (pro Lizenz)
- Ich bin Nutzer einer älteren Programmlizenz der RGA-CD und erhalte einen Rabatt in Höhe von 7,50 Euro.
- Ich bestelle ____ auf USB-Stick als Postversand, zusätzlich 10,- EUR

Bestellung

– postalisch unter: – per Mail: ott@rgav.de
RGAV-Geschäftsstelle – oder per Fax: 03683 / 66 53 85
Künkelsgasse 30
98574 Schmalkalden